Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 93 (1960-1961)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

93. JAHRGANG Nr. 48 BERN, 4. März 1961

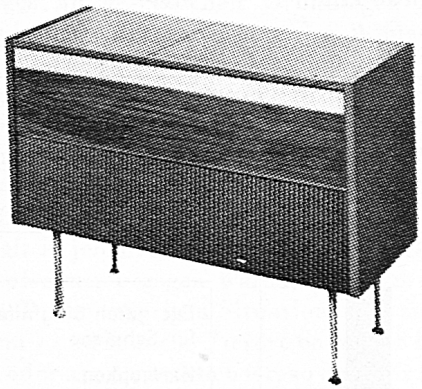
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN



MURPHY — aus England

für den Musikfreund

Dies ist die neue MURPHY-Stereo-Musiktruhe. Sie kostet Fr. 995.–.

Schon vielen Musikfreunden ist der Name MURPHY ein Begriff für naturgetreue Tonwiedergabe – Und Ihnen?

Vergleichen Sie die MURPHY-Stereo-Musiktruhe in unserer grossen Ausstellung.

Unverbindliche Vorführung. – Gratisprospekte

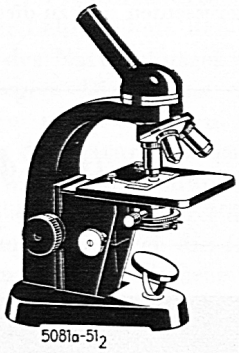
Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 29529
Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen

Leitz

Mikroskope

in altbewährter Qualität, vom Schulstativ bis zur höchsten Stufe; dazu viele **Nebenapparate.** Arbeitsmaterial und Präparate. Wenden Sie sich für Beratung in allen einschlägigen Fragen an



Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18

In unserem Verlag sind erschienen:

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband, Fr. 8.95.

Heft GVB für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 32 Formularen. Fr. 1.70.

Wegleitung dazu Fr. 1.05.

Kärtchen mit grossem 1 × 1, per 100 Stück Fr. 16.50, Dutzend Fr. 2.50, Stück 25 Rappen.

Jakob/Würth, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, in der neuesten, umgearbeiteten 24. Auflage, Fr. 1.55. Leitfaden dazu Fr. 4.80, Schlüssel dazu Fr. 3.–.

Buchhaltungshefte, System Jakob.

Verlangen Sie Ansichtssendung

KAISER & Co. AG, Bern, Marktgasse 39–41
Schulmaterialien

INHALT - SOMMAIRE

Naturschutz und Schule 895
Lasst uns mit gleichen Waffen kämpfen! 897
Jugendborn 898
Umfrage zur Berufslehre 899
† Werner Huber 900
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein 900
Jugendbücher 901
Aus andern Lehrerorganisationen 909
Kulturfilm 909
Fortbildungs- und Kurswesen 909
Verschiedenes 910
Journées d'études organisées par la Section de l'éducation des adultes de la Commission nationale suisse pour l'Unesco . 910
Dans les sections 913
Divers 913

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, den 7. März, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Stadt des BLV. *Pestalozzifeier:* Samstag, 11. März, 10.00, in der Aula des Städt. Gymnasiums. Herr Dr. W. Hofer, Prof. an der Universität Bern, spricht über das Thema «Geschichtliche Voraussetzungen der Weltlage von heute». Musikalische Umrahmung durch ein Orchester und einen Chor der Mädchensekundarschule Laubegg. Es findet kein Familienabend statt.

NICHTOFFIZIELLER TEIL–PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Bern der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Mittwoch, 15. März, 14.15, Hauptversammlung in der Kursaalstube. 15.00, Vortrag von Herrn Prof. Dr. Ed. Montalta von der Universität Freiburg: «Das Anrecht des geistig Schwachen auf Schulung und Erziehung.» Gäste und Interessenten sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Aufführungen der Johannes-Passion von J. S. Bach: Samstag, 4. März, 20.15, in der Kirche Konolfingen; Sonntag, 5. März, 16.00, in der Kirche Münsingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 7. März, 17.30, im Übungssaal des Theaters Langenthal. Noten können im Musikhaus Schneeberger, Langenthal, bezogen werden.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächsten Dienstag Probe um 16.45, im Kirchenfeldschulhaus, Lyss.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen jeden Montag, von 17.15-19.00, in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf.

Freie Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft Oberstufe. Samstag, 4. März, 14.15, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern. Wabernstrasse 2, Bern.

89. Promotion. Samstag, 4. März, Höck im Restaurant Sternenberg in Bern ab 17.15.

Helft dem PESTALOZZIDORF! Übernehmt Patenschaften!

Balthasar Immergrün spricht:

Meine lieben Gartenfreunde,

«Bringt der März viel Sonnenschein, wird es gewöhnlich wärmer sein!» Wie freue ich mich wieder, in meinem Gärtchen frischen Sauerstoff für meine Gesundheit pumpen zu können.

Habe ich da nicht kürzlich in einer Pflanzerzeitschrift folgendes lesen müssen: «Pflanzen, die nur mit allerhand künstlichen Mitteln grossgezogen werden, können nicht als gesundes Gemüse betrachtet werden.» So ein Quatsch! Wisst Ihr übrigens, dass es gar keine Kunstdünger gibt; man sollte sie mineralische Dünger oder Handelsdünger nennen. Jedes «Jota» an Pflanzennährstoffen in einem guten Dünger, wie dem Volldünger-Lonza, ist nämlich natürlicher Herkunft. Kunst, meine Lieben, war es, der Pflanze das Geheimnis ihrer Ernährung abzulauschen. Die Herstellung eines Düngers ist somit nur das «Mundgerechtmachen» für die Pflanze, das Zusammenbringen von Hauptnährstoffen, wie Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Magnesium, sowie von Spurennährstoffen, wie Bor, Mangan u. a., in ein Verhältnis, das dem Bedürfnis der Pflanzen entspricht! Wer einen solchen Handelsdünger verwendet und alle 1–2 Jahre etwas Kompost oder Torfkompost als Humuslieferant einarbeitet, darf auf der ganzen Linie ein ruhiges Gewissen haben. Er hat sein Bestes für die Gesundheit seiner Pflanzen im Garten und die eigene Gesundheit getan. Dem Schreiber des eingangs erwähnten Satzes aber empfiehlt Balthasar, solche «Verse» inskünftig besser beiseite zu lassen.

Euch allen wünsche ich bei den Gartenarbeiten viel Freude und Sonnenschein. Denkt daran: die Samen von heute sind die Blumen von morgen.

Mit freundlichen Grüssen

LONZA AG BASEL

Die guten Singhilfen für Schulen:

Harmophon: Harmonium in Koffer mit elektrischem Gebläse ab Fr. 260.–

Granton Glockenspiele sehr klangschön

Hugo Kunz, Klavierbau
Bern
Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 031 - 2 86 36

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

93. JAHRGANG No 48 Bern, 4. März 1961

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 - 4 76 14. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 20.—, halbjährlich Fr. 10.—. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. – *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*, Telephon 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an* pour les non-sociétaires 20 francs, six mois 10 francs. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Naturschutz und Schule

> Kein Gesetz, keine Verordnung, keine Falle, kein Wärter, keine Mühe, kein Geld kann schützen so wie der Lehrer, der zum Naturschutz erzieht. (Gruga 1929)

Ein schönes Kompliment findet in diesem Satz seinen Ausdruck. Sollen wir es dankend annehmen? Jeder entscheide die Frage für sich! Jedenfalls haben wir zunächst Grund, dankbar anzuerkennen, dass heute schon einiges an gesetzlichen Grundlagen zum Schutz der Landschaft, der Gewässer, des Wildes und der Vögel, der Pflanzen und Naturdenkmäler, vorhanden ist. Zahlreiche staatliche Organe und private Vereinigungen arbeiten heute mit Hingabe daran, die Natur, unsern Lebensraum im weitesten Sinn, so zu erhalten und zu gestalten, dass sich darin noch wohnen lässt (wohnen in der ganzen Weite des Begriffs). Und doch liegt ein tiefer Wahrheitsgehalt in jenem Zitat. Wenn heute mehr Menschen zum Naturschutz erzogen wären, steckten wir nicht in einer zum Teil so traurigen Situation, dass zum Beispiel in unserem Land manche Tierart entweder bereits ausgestorben oder am Aussterben ist, so dass wir bald nur noch von Haustieren umgeben sind, oder dass die Pflanzenwelt an Arten verarmt, einfach weil beider Lebensraum durch den Menschen und sein Wirken arg bedrängt wird. Sicher, es wäre übertrieben, nur der fehlenden Erziehung die Schuld für diese Entwicklung zuzuschreiben. Aber was heute vielerorts in dieser Hinsicht geschieht, ist tatsächlich dürftig; beschämt müssen wir es eingestehen. Warum ist es so? Wie so vielen modernen Menschen, fehlt auch manchem Lehrer die Naturverbundenheit, ohne die jeder Naturschutz undenkbar ist. Uns fehlt die enge, selbstverständliche Beziehung zur Natur, weil wir in den Städten aufgewachsen sind, weil wir schon in unserer Jugend keine Zeit hatten für Feld und Wald, weil so vieles andere uns mehr interessiert. Ohne Naturverbundenheit ist es viel schwerer, die Notwendigkeit des Naturschutzes einzusehen. Intuitives Erfassen und klare Schau der weiten Zusammenhänge können mit steigendem Alter die Einsicht für das, was nottut, bringen. Einsicht und Handeln sind aber immer noch weit entfernt voneinander! Und doch wäre Handeln heute so nötig!

Eine Naturschutz-Ausstellung

Aus der Einsicht heraus, dass der Schutz der Natur heute dringlicher ist denn je, haben sich der Naturschutz-Verband des Kantons Bern, die Forstdirektion des Kantons Bern und die Leitung der Berner Schulwarte entschlossen, in der Schulwarte eine vom 4. März bis zum 16. August dauernde Naturschutz-Ausstellung aufzubauen. Diese soll der Lehrerschaft und einem weitern Publikum die Probleme des heutigen Naturschutzes vor Augen führen und besonders der Lehrerschaft den Zusammenhang zwischen der Idee des Naturschutzes und ihrer erzieherischen Arbeit darlegen. Die beiden erstgenannten Organisationen zeigen in zwei Sälen das Grundsätzliche, die Organisation des Naturschutzes im Kanton und in eindrücklicher Weise den Schutz der Landschaft und Gewässer, des Waldes, sowie der Pflanzen- und Tierwelt. Im dritten Saal wird durch die Lehrerschaft an Beispielen dargetan, wie der Lehrer die Naturverbundenheit der Schüler schaffen und erhalten, sowie die Ehrfurcht vor dem Leben pflanzen kann, welche beide die Grundlage des Naturschutzes darstellen.

Die Möglichkeiten der Schule

Es wäre verfehlt, bei unsrer Überschrift an ein neues Fach zu denken. Der Naturschutz muss vielmehr als Idee unsern ganzen Unterricht durchdringen. Wo es irgendwie möglich ist, die Ehrfurcht vor dem Leben zu wecken, ist ein Schritt im Hinblick auf dieses Ziel getan. Es wird klar, dass es sich dabei um Gesinnungsunterricht handelt, so wie er sich schon in den untern Schuljahren aus manch reizendem Prosastück im Lesebuch von selbst ergibt. Schon ein flügellahmes Spätzchen vermag hohe Wellen des Mit- und Verantwortungsgefühls im naturverbundenen kindlichen Gemüt zu erregen. Wie gut, wenn in solchen Fällen die Lehrerin das Richtige tut, wenn sie sich als Helferin bewährt. Noch bis weit hinauf in obere Schuljahre lässt sich der Naturschutzgedanke durch das Gemüt besser pflegen als durch den Verstand. Aber je länger, desto mehr muss doch auch eine praktische, Geist und Gemüt ansprechende Helfertätigkeit, wie z. B. das Herstellen, Aufhängen und Betreuen von Nistkästen, mithelfen. Denn

die tieferen Zusammenhänge in der Natur sind nicht einfach. Wer aber wirksam Naturschutz betreiben will –, und dazu möchten wir unsere Schüler erziehen –, der muss wissen und verstehen, warum er eine Massnahme vertritt oder ausführt. Es geht also in oberen Schuljahren darum, in einem lebendigen Naturkunde-Unterricht klare Einsichten zu schaffen, vorerst in das Leben der einzelnen Pflanzen und Tiere, dann in die Beziehungen der Lebewesen untereinander, ihr Zusammenleben, ihr Aufeinander-angewiesen-Sein.

An den Lehrer werden demnach grosse Anforderungen gestellt. Es gibt aber heute ausgezeichnete Lehrmittel für Naturkunde. Ferner kann nicht genug darauf hingewiesen werden, wie anregend ein Gang mit dem Förster durch den Wald oder mit dem Wildhüter durch sein Revier ist. Aktive Mitarbeit des Lehrers in einer Naturschutz-Vereinigung, z. B. einem Vogelschutzverein, bringt ihn in Kontakt mit Laien, die oft erstaunlich gute Sachkenner sind. Ganz von selbst kommt beim Lehrer alsdann das Bedürfnis und die Freude, seine Schüler in die Natur hinauszuführen, sie durch geeignete Aufgabenstellung und Arbeitsweise am lebendigen Geschehen zu interessieren. Ein Schulreservat, z. B. in Gestalt eines Wäldchens oder eines Schilftümpels in der Nähe des Schulhauses, leistet hier vorzügliche Dienste. Die Klasse wird vertraut mit diesem Naturausschnitt. Es lassen sich Bestandesaufnahmen durchführen und Veränderungen im Laufe des Jahres feststellen. Aber auch besondere Landschaftstypen wie eine Alpwiese, ein Hochmoor, ein Altwasser sind dankbare Objekte für die Betrachtung. Ob sich hierzu eine Schulreise eignet, möge dahingestellt sein. Die Stimmung auf einer Schulreise ist doch vorwiegend festlich und schlägt bekanntlich leicht in Ausgelassenheit um, wogegen nachhaltige Natureindrücke der Vertiefung und Versenkung bedürfen. Doch kommt es hier auf die Persönlichkeit des Lehrers an und auf seine Vorbereitung der Klasse auf die Dinge, die da geschaut werden sollen. Dass jede Schulreise und jeder Ausflug Gelegenheit zu praktischen naturschützerischen Hinweisen bieten, wird in der Schulwarte auch gezeigt werden. Unter Umständen lässt sich ein halbtägiger Ausflug in die normale Schulzeit einbauen; hier dürfte die Atmosphäre der Arbeit und damit die Grundlage zum Erfolg vorhanden sein.

Ein Kapitel, welches in besonderem Masse die Möglichkeit zu naturschützerischem Tun und zu entsprechenden Überlegungen gibt, ist die Tierhaltung. Auch ihr ist in der Ausstellung ein Winkel eingeräumt. Sie schafft Kontakt zwischen Kind und Tier und erweist sich durch die praktischen Notwendigkeiten erzieherisch als sehr wertvoll. In welchem Fall sie gestattet ist und welche ethischen Verpflichtungen sie mit sich bringt, wird die Ausstellung klar darlegen.

Bei manchem grossen Forscher und Naturschützer reichen die Wurzeln zum späteren Tun bis in die Jugendzeit zurück. Das Raritätenkabinett eines 13jährigen möchte zeigen, wie der Lehrer die diffusen Interessen des Jugendlichen richten und ordnen und damit wertvolle Einsichten aufbauen helfen kann. Das biologische Herbar hat neben dem Sammeltrieb die Freude an der schönen Form und der Formenmannigfaltigkeit als Beweggrund.

Damit sind ein paar Gedanken zum Thema angedeutet, die in der Ausstellung näher ausgeführt sind. Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich verschiedene Kolleginnen und Kollegen, angeregt durch den Besuch der Ausstellung, aufraffen und ihre Gedanken im Schulblatt der ganzen Lehrerschaft bekanntgeben würden, seien es Ergänzungen, Erfahrungen aus der Praxis, Einwände oder anderes. Es wäre schon etwas erreicht im Hinblick auf das Ziel, das sich die Veranstalter stellten, wenn eine Diskussion in Gang käme. Es fehlt z. B. in unserer Darstellung nach meiner Auffassung eine Sicht des Problems vom Landlehrer aus, ebenso kommt jedenfalls die Unterstufe zu kurz. Wer hilft hier mit praktischen Erfahrungen oder grundsätzlichen Ausführungen?

Die Aufgaben des heutigen Naturschutzes

Naturschutz ist schon lange nicht mehr die Angelegenheit einer Handvoll Idealisten, welche versuchen, aus der guten alten Zeit ein paar unberührte landschaftliche Idylle hinüber zu retten, sozusagen als Museumsstücke. Freilich ist auch die Reservats-Haltung heute noch ein Anliegen der Naturschützer, zumal wenn es sich z. B. um Sumpfgebiete handelt, welche in unserem Kanton selten geworden sind. Mit der Juragewässerkorrektion wurde ein grosser Teil des Seelandes trocken gelegt und urbarisiert, das musste so sein. Seither aber ist mancher Tümpel, der einer ursprünglichen Wasservogelwelt letzte Zuflucht bot, mit Kehricht und Abfall zugedeckt worden. Pflanzen- und Tierwelt verarmen, überall sieht man nur noch Monokulturen. Diese sind anfällig gegen Schädlinge, die Natur gerät aus dem Gleichgewicht. Die Folge sind künstliche Eingriffe mit chemischen Mitteln: Schädlingsbekämpfung, – sie verschlingt Millionen. Naturschutzgebiete können auch dem Wissenschafter wertvolle Aufschlüsse vermitteln; so studieren die Forstleute den Urwald von Derborance und namhafte Wissenschafter verschiedener Richtung die Entwicklung der Pflanzen- und Tierwelt im Nationalpark.

Diesem mehr konservativen Naturschutz mit seinen verschiedenen Hintergründen hat sich seit Jahren in steigendem Masse der konstruktive Naturschutz als dringende Notwendigkeit beigesellt. Mit den Mitteln der Technik hat der Mensch die Natur in katastrophaler Weise umgestaltet. Es ist hier nicht der Raum, die Beweggründe zu diesem Tun zu analysieren. Da und dort gehen auch dem Laien die Augen auf über die langsam sich einstellenden Folgen, am ehesten dort, wo er direkt betroffen wird: beim Wasser. Prof. Jaag von der ETH schreibt: «Die Schweiz steht vor den gleichen Problemen wie alle dichtbesiedelten Industriestaaten der Welt. Die Flüsse und Seen Europas beispielsweise, vorab in den Industrieländern, weisen bereits einen durchschnittlichen Grad der Verschmutzung auf, der einem Wannenbad entspricht, dem ein Viertelliter Jauche zugesetzt wurde.» Weniger als die gesundheitliche springt die seelische Gefährdung des Menschen in die Augen. Ob der Mensch auf die Dauer ohne den teifgründigen Gesundbrunnen der Natur auskommt, wird erst die Zukunft zeigen. Naturschutz ist eine soziale Aufgabe geworden. Wem gehören die Seeufer? Heute leider einigen Privilegierten und der Spekulation. Wem gehört die Seefläche? Heute dem lärmenden Motorboot!

Wer sollte hier wie überall sonst zum Rechten sehen? Wir, das Volk. Bis vor kurzem haben es vorwiegend einige Idealisten getan. Langsam ist im Staat eine bescheidene Organisation gewachsen. Sie muss gestärkt werden, gestützt durch den Volkswillen. Dazu ist Aufklärung nötig. Diese beginnt schon mit der Erziehung zum Naturschutz in der Schule. So sind wir wieder bei unserem Zitat angelangt. Dem Lehrer sind tatsächlich schönste Möglichkeiten gegeben; aber er muss sie nützen. Die Erziehung zum Naturschutz deckt sich weitgehend mit unserer Erzieher-Aufgabe. Hier und dort: Ehrfurcht vor dem Leben! Dr. *Hs. Joss*

Beitrag zur Aussprache über Schulfragen

Lasst uns mit gleichen Waffen kämpfen!

Der neue Lehrplan und die neue Stundentafel für untere Mittelschulen sind da. Dahinter steckt viel treue und solide Arbeit. Trotzdem darf nicht verlangt werden, dass *alle* hängigen Probleme zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst worden seien. Das ist zum Teil entschuldbar, weil Probleme, die auf Papier gelöst werden können, noch keine unbedingte Gewähr für die Sanierung der Praxis geben. Weil die Zeit in Sachen Erziehung und Bildung scheinbar rascher abläuft, unterliegt das auf diesen Gebieten Erschaffene auch immer wieder dem Fortschritt, der Aktualität.

Als erfreulich ist jedenfalls der Umstand zu werten, dass man wiederum und vermehrt versucht, der Weltfremdheit der Schule, der Buch- und Lernschule, der falsch verstandenen Humboldt-Schule mit «Hand», «Herz» und «Kopf» entgegen zu treten (s. Pestalozzi und Kerschensteiner). Die verbindlich erklärten Neuerungen nehmen Rücksicht auf die Tatsache, dass unser Unterrichts- und Bildungssystem eventuell hundert Jahre hinter der Wirklichkeit nachhinkt.

Der Lehrplan ist vernünftig, indem er das *ganze* Kind erfassen möchte. Neben der einsichtigen Stoffübermittlung sollen endlich andere, stärkere, bessere Kräfte das Kind zum *brauchbaren* Menschen bilden, das Privileg erhalten, Einzug in die Schulstuben halten. Hoffen wir's.

Verglichen mit andern Kantonen dürfen wir stolz auf die Grosszügigkeit der Reglementierung sein; die Verantwortung liegt im Staate Bern vor allem beim Lehrer, bei den Eltern – und weniger beim Paragraphen und Buchstaben. Noch erfreulicher ist, dass die bernische Lehrerschaft mit kompetenten Fachleuten weiterkonferiert, weiterdiskutiert. Man munkelt bereits von *umwälzenden* Neuerungs- und Anpassungsvorschlägen im bernischen Schulwesen. Warten wir ab!

Wäre der neue Lehrplan nun wirklich für *alle* unteren Mittelschulen verbindlich, so würde die echteidgenössische Überschrift des Artikels hinfällig. Leider gibt es Sonderbestimmungen, und hier kann das Land im Interesse seiner bedenklich brachliegenden Kräfte nicht achtlos vorbeigehen. Sonderregelungen für mehr oder weniger Privilegierte sind immer gefährlich und stehen deshalb auch hier zur Diskussion.

Um was geht es? – Der Lehrplan erlaubt den Progymnasien weiterhin, gewisse «wichtige» Fächer (Latein, Mathematik) stärker zu dotieren, dafür jedoch «nebensächliche» Fächer (manuelle und künstlerische) zum Teil ganz abzuschreiben. (Der Sekundarschule ist dies nicht gestattet.) Die Hauptbegründung dieses zweifelhaften Privilegs geht dahin, dass dem wirklich begabten Schüler auch wirklich «mehr» geboten werden soll. Eine gut ausgebaute Sekundarschule setzt für Lateiner, gemäss Vorschrift, 4 Wochenstunden Latein ein, vorausgesetzt, dass überhaupt ausgebildete Lateinlehrer vorhanden sind. Progymnasien hingegen können ohne weiteres 6–7 Wochenstunden ansetzen. Die Folgen dieser Verschiedenheit sind bestimmt entmutigend. Man wollte uns damit trösten, dass eine ländliche Lateinklasse meistens nur wenige Schüler umfasse, während dies bei progymnasialen Klassen anders sei. Gegen solche Argumentation kann nicht scharf genug protestiert werden! – Weshalb? – Das Land besitzt gegenwärtig zu wenig ausgebildete Lateinlehrer. Die Folge ist, dass Lateinschüler bestimmter Talschaften zusammengefasst werden. Die Zeit, wo nur das Kind des Pfarrers und des Dorfarztes Latein zu nehmen pflegten, ist vorbei. Wer sagt zudem, dass in absehbarer Zeit nicht auch in jeder Landsekundarschule normaldotierte Lateinklassen sein werden? – Hingegen besitzen alle Progymnasien qualifizierte, ausgebildete Lateinlehrer, die mit einer krass selektionierten Musterklasse das Gymnasium nicht zu fürchten haben –, denn gute Schüler rutschen sowieso prüfungsfrei hinüber.

Wenn wir des Friedens halber zugeben, dass Latein ein überragendes Bildungsfach sein soll – das ist aber unseres Erachtens nur für solche der Fall, die wirklich Latein können, jedoch für den Prögeler als Anfänger fraglich bleibt –, so darf dies nicht so verstanden werden, dass grossen Bevölkerungsschichten des Lateins wegen viele Türen verschlossen bleiben. Latein «gehabt haben» muss nämlich jeder, der Arzt, Tierarzt, Zahnarzt, Apotheker, Fürsprecher, Pfarrer und Gymnasiallehrer (phil. I) werden will.

Weil das Land in Sachen Finanzkraft, Schulwegproblem, Aufklärung der Eltern über die mögliche Zukunft ihrer Kinder usw. in jedem Fall benachteiligt ist, können wir kaum verstehen, dass nun ein guter Sekundarschüler an einem für viele eher fragwürdig scheinenden Fach straucheln soll, indem er ganz einfach nicht die gleiche Vorbildung geniessen darf.

Wir wissen, dass in der Tertia Nachhilfekurse für intelligente, aber «rückständige» Landschüler in Latein und Mathematik eingeräumt werden können. Dies erweckt in uns die Hoffnung, dass bei der Aufnahmeprüfung ins Gymnasium vielleicht ab und zu ein Auge zugedrückt wird, wenn es in der Vorbildung des Kandidaten nicht überall glänzend aussieht. An aufrichtigem Dank unsererseits würde es jedenfalls nicht fehlen!

Obwohl die Sekundarschule für zukünftige Realisten zusätzlichen Unterricht in Mathematik einführen kann und soll, so stellt sich hier dieselbe Ungerechtigkeit in der erlaubten Dotierung der Stunden. Nicht nur das: Es ist jedermann bekannt, dass an den Aufnahmeprüfungen in Quarta und Tertia nur geometrische und algebraische Aufgaben gestellt werden, und diesem Umstand trägt der progymnasiale Mathematikunterricht *wesentlich* Rechnung. (Ein Fall ist bekannt, wo im letzten Pro-

gymnasialjahr das Bürgerliche Rechnen zugunsten von Algebra und Geometrie ganz verschwindet!), während das Bürgerliche Rechnen in der Sekundarschule, laut Vorschrift, immer noch das zentrale Fach des Mathematikunterrichts ist. Wie soll sich da ein Sekundarschüler mit einem Prögeler messen können? Er kann es nur, wenn er ein begnadetes Genie ist oder, wenn er als Schulentlassener in die Quarta eintritt, damit aber ein Jahr verliert und die Studienzeit verteuert. Alle diejenigen Sekundarschüler sind deshalb im Fache Mathematik «benachteiligt», die als Realisten (zukünftige Gymnasiallehrer [phil. II], Sekundarlehrer, Volkswirtschafter, Ingenieure [ETH], Architekten und Notare) ins Gymnasium eintreten wollen.

Dass die Progymnasien zum Beispiel mit Latein überlastet sind, ist daran zu erkennen, dass die Muttersprache Deutsch als unbestrittenes Bildungsfach auf 4 Wochenstunden abgebaut wurde (7 Latein, 5 Französisch, 4 Deutsch), damit die vorgeschriebene Wochenstundenzahl eingehalten werden konnte! Beklagen sich nicht immer wieder Lehrer der höheren Mittelschulen und Hochschulen, dass der Student die Muttersprache zu wenig (mehr) beherrsche? Etwas wird schon daran liegen ... Ein Deutschlehrer hat mir erklärt, der Abbau in Deutsch dürfe wahrscheinlich am ehesten verantwortet werden, weil beim Übertritt in die Tertia das tatsächliche Manko weniger *erkannt* würde als etwa in Mathematik oder Latein. Daraus ist klar ersichtlich, dass an erster Stelle die Frage steht: Wie bringe ich meine, unsere Schüler möglichst «reibungslos» ins Gymnasium? Ob das Kind dabei Schaden nimmt, ist zweitrangig. Wir wollen aber aus einem einzelnen Votum keine Staatsaffäre machen!

Zwei wichtige Momente müssen wir aber doch herausgreifen, denn schliesslich sind wir nicht nur dazu da, mit Worten zu «handeln».

1. Das alte Problem: Sind wir denn so unbedingt sicher, dass die heutige Schule wirklich alle diejenigen Kräfte entwickeln hilft, die für die Zukunft notwendig sind? Ist es richtig, wenn die Schüler immer noch hinter verschlossener Tür eher weltfremde, unkindliche, verfrühte Stoffe «aufnehmen» müssen, die sie höchstens um der Note, des sozialen Rangs und des «Vorwärtskommens» willen (= schrittweise Erlösung vom Joch) mit «Interesse», aber ohne «Anschauung», Gefühl und aktiver Teilnahme passiv über sich ergehen lassen? Ist es wahr, dass man Kinder in der Abgeschlossenheit, dazu mit fremden Kulturgütern, für die Zukunft kräftiger machen kann? Fragen wir Pestalozzi, Kerschensteiner u. a.: sie würden in heillosen Zorn geraten, wenn sie nach ihren Früchten suchen müssten ... Ich erwähne Kerschensteiner aus dem Grund, weil er, trotz der grossen Sympathie für die humanistischen Fächer, nie vergessen hat, das Kind auf breitester Basis für das Leben tüchtig zu machen (Herz, Kopf und Hand).
2. Eingehende Berechnungen (genaue Zahlen sollen im nächsten Jahr folgen) haben ergeben, dass der gewiss eher fortschrittliche Kanton Bern an die 2% akademisch ausgebildete Personen aufweist, während ein Minimum von 5% notwendig wäre, um mit «Ost» und «West» Schritt zu halten. Bei uns – vor allem auf dem Land – gibt es intelligente Leute genug, die im Ernst viel mehr zu leisten (im wahren Sinne!) imstande wären, wenn rechtzeitig zu ihnen geschaut würde. Weshalb denn Wege durch zweifelhafte Sonderbestimmungen versperren – Wege, die an sich schon steinig und mühsam genug sind? – Zwingli schrieb noch: «die bueben söllen gschider daheim blyben, die studen rüten und zur sach gschouen.» – Wir haben im Oberland, im Emmental, im Mittelland, im Jura die Studen gerütet, da kann nur noch ein Sohn daheim bleiben. Übrigens will die Landbevölkerung nicht mehr «risloufen», sondern Bildung und Ausbildung holen, um hernach die eigene Heimat wieder stark zu machen. Von der möglichen Auspowerung der Landgebiete wollen wir nichts wissen ...

Wir möchten deshalb mit gleichen Waffen kämpfen – wir bitten darum. *B. Müller*

Jugendborn

Wer ab und zu Gelegenheit hat, im In- und Ausland das bunte Angebot von Jugendzeitschriften zu besichtigen, wird jedesmal von neuem erschrecken. Liebäugeln mit der Vorliebe der Jugendlichen für «glarige» Bilder, kindertümlich-sein-wollende Bebesprache, minderwertige Stoffe wo man hinschaut. Ist es nicht ein Zeichen mangelnden Verantwortungsgefühls, ein Zeichen auch dafür, dass das Kind als «neuer Markt» entdeckt wurde, den es ohne Skrupel auszunützen gilt. Die riesigen Auflageziffern minderwertiger Schriften geben zu denken.

Umso mehr freuen wir uns, dass die Schweiz einige Jugendzeitschriften hat, die tapfer gegen den Strom schwimmen, auch wenn dies finanzielle Opfer mit sich bringt.

Der «Jugendborn» hat in jeder Nummer erneut den Beweis zu erbringen, dass eine so einzigartige, rein literarische Zeitschrift eine Daseinsberechtigung hat. Die Nummern der letzten Zeit zeigen, dass Stoffe vorhanden sind, die das Unternehmen rechtfertigen. Unser Kollege Hans Adam hat wohl den Zauberstab, sie zu finden.

Die Nummer 4/5 ist den Tieren gewidmet. Das Kernstück bildet ein Text von O'Hara aus dem von Jugendlichen so heiss geliebten Buch «Mein Freund Flicka».

Die Hefte von Oktober-Dezember enthalten zum erstenmal eine längere Erzählung: «Sseliwán» von Nikolai Lesskow. Es ist immer eine Ermessensfrage, ob eine Zeitschrift mehr «Kurzfutter» bringen soll, oder eher längere Erzählungen, die sich vielleicht sogar über mehrere Nummern hinziehen. Der Redaktor ist sicher dankbar für Äusserungen zu dieser Frage.

Die vorliegende Erzählung ist sehr anspruchsvoll, gerade jüngere Leser könnten sich die Zähne daran aus-

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

beissen! Für die meisten jungen Leser ist die russische Literatur Neuland, vieles vom Leben und Fühlen der russischen Menschen bleibt ihnen fremd.

Die Dezembernummer lässt uns aufmerken durch das festliche Titelblatt. Immer wieder überraschen uns die drei «Haus-Illustratoren» durch neue Lösungen, die – mögen sie auch nicht immer allgemein gefallen – zeigen, dass jeder von ihnen nach einer Einheit von Text und Bild sucht, die nur durch grosses Einfühlungsvermögen erreicht werden kann.

Zur Besinnug auf Ewiges ruft uns die Januarnummer auf. Wer würde sich nicht freuen, schon auf der ersten Seite die Namen von Gryphius, Maria Waser und Jakob Bosshart zu finden.

Unheimliches kündet der Bär von Werner Maurer auf dem Titelblatt der Februarnummer an. Aber neben der Gruselgeschichte von Peter Kilian finden wir in der dem Thema «Mut» gewidmeten Nummer auch Munteres.

So können wir uns auf den neuen Jahrgang freuen. Die kleine Preiserhöhung nehmen wir in Kauf. Viele der eingangs erwähnten Zeitschriften kosten mehr oder sind voller Inserate.

Sicher dürfen wir uns als Lehrer in der Klasse oder an einem Elternabend für den «Jugendborn» einsetzen! *dw*

Umfrage zur Berufslehre

VI.

Eidgenössische Waffenfabrik Bern

1. Zahl der Werkstattlehrlinge 1960: 24
2. Hievon:
   a) Ehemalige Primarschüler: 12
   b) Ehemalige Sekundarschüler: 12
3. Die Werkstattlehrlinge werden bei uns auf Grund einer Aufnahmeprüfung eingestellt. Die Ausbildung (Primar- oder Sekundarschule) ist bei uns nicht massgebend. Nach unserer Auffassung und nach unsern Erfahrungen sind für die Ausbildung als Mechaniker Primarschüler ebenso brauchbar wie Sekundarschüler. Dass die Schulfächer den ersteren etwas mehr Mühe bereiten, ist aus der nachfolgenden Aufstellung ersichtlich.

Lehrlingszeugnisse W+F 1959 : 27 Lehrlinge

Fleiss	sehr gut	sehr gut	gut	gut	gut	genügend
Leistungen . .	sehr gut	gut	sehr gut	gut	genügend	genügend
Betragen . . .	gut	gut	gut	gut	gut	gut
	3 Sek. 1 Prim.	3 Sek. 2 Prim.	1 Sek. —	2 Sek. 11 Prim.	1 Sek. —	3 Sek. wovon einer Prüfung wiederholen musste

Abschlussprüfungsnoten

S = Sekundarschüler, P = Primarschüler

Noten	1,0	1,1	1,2	1,3	1,4	1,5	1,6	1,7	1,8	1,9	2,0
Arbeitsprüfung	— —	1 S —	2 S —	— 1 P	1 S 1 P	2 S 3 P	2 S —	— 3 P	— 3 P	— 1 P	— —
Berufskenntnisse	1 S —	2 S —	— —	2 S —	— —	1 S 1 P	1 S —	— —	1 S 3 P	— —	1 S 3 P
Zeichnen	— —	2 S —	— —	6 S 1 P	— —	— 4 P	1 S 3 P	— —	1 S 5 P	— —	— —
Geschäftskundliche Fächer	2 S —	1 S —	1 S —	4 S 1 P	2 S 1 P	1 S 1 P	— 3 P	— 2 P	— 3 P	— 2 P	— 1 P

Noten (Fortsetzung)	2,1	2,2	2,3	2,4	2,5	2,6	3,5	Prüfung wiederholt
Arbeitsprüfung	1 S —	2 S 1 P	— —	— —	— —	1 S 1 P	— —	1 S —
Berufskenntnisse	2 S 3 P	— —	2 S 1 P	— —	— 1 P	— —	— 1 P	1 S —
Zeichnen	1 S 1 P	— —	— —	— —	1 S —	— —	— —	1 S —
Geschäftskundliche Fächer	— —	— —	— —	1 S —	— —	— —	— —	1 S

† Werner Huber

Montag, den 16. Januar 1961, fanden sich zwanzig Kameraden der 75. Promotion des Staatsseminars im Krematorium in Bern ein, um ihrem lieben Klassengenossen Werner Huber, Lehrer, Bümpliz, die letzte Ehre zu erweisen.

Noch am Mittwoch unterrichtete Werner Huber im Schulhaus Bethlehemacker, wo er auch als Hausvorstand wirkte, und am Abend leitete er die Gesangprobe in Oberbottigen. Am Donnerstagmorgen befiel ihn ein Unwohlsein. Sofortige ärztliche Hilfe konnte ihm leider nicht mehr helfen. Gegen Mitternacht des gleichen Tages setzte ein Herzinfarkt seinem arbeitsreichen Leben ein Ende. So durfte er seine Pensionierung, die auf 1. April 1961 ausgesprochen war, leider nicht mehr erleben.

Werner Huber wurde am 10. Dezember 1894 als Sohn des Lehrers im Schulhaus in Büren zum Hof geboren. Die ersten Jugendjahre verlebte er mit seinen Eltern und seinen drei Schwestern in diesem Dorf. 1901 wurde sein Vater an die Schule Spitalacker gewählt, und so siedelte die Familie nach Bern über. Nach Absolvierung des Progymnasiums trat Werner mit der 75. Promotion im Frühling 1910 ins Seminar Hofwil ein. 1914 wurde der junge Lehrer in Oberbottigen gewählt, wo er später als Oberlehrer wirkte. 1950 liess er sich nach Bümpliz versetzen. In der Kollegin Fräulein Gertrud Zesiger fand er eine treffliche Lebensgefährtin, mit der er 1923 in die Ehe trat. Der Erziehung der beiden Söhne widmete das Ehepaar die grösste Aufmerksamkeit und Hingabe. Ein Sohn wirkt heute als Sekundarlehrer, der andere als Arzt.

Neben seinem Beruf wirkte Werner Huber viele Jahre als Kassier der Kantonalen Krankenkasse, auch als Kreisfürsorgeinspektor tat er sein Bestes zum Wohle der Mitmenschen. Als Sänger und Freund der Musik leitete er viele Jahre den Männerchor Bümpliz und bis zuletzt den Jodelklub Oberbottigen und den Klub «Berneroberland» in Bern.

Die Nachricht vom plötzlichen Hinschied unseres lieben Kameraden Werner hat uns Fünfundsiebziger erschüttert. Als Kassier der Promotion erledigte er die Geschäfte mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit; wir danken ihm dafür. Werner Huber wird uns allen als wohlwollender, freundlicher Kamerad, der keinem etwas zuleide tat, in Erinnerung bleiben. *A. B.*

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Studienreisen 1961

Frühlingsreisen

Korsika: Durch Zufall sind für diese neue Reise nach der bezaubernden Mittelmeerinsel noch vier Plätze frei geworden. Reisedatum: 4. bis 14. April; alles inbegriffen Fr. 675.–. Möglichkeit eines Verlängerungsaufenthaltes in der Toskana (Florenz).

Griechische Inseln, Rhodos: Für diese herrliche Reise sind durch Zufall noch zwei Plätze frei geworden. Reisedatum: 2. bis 15. April. Pauschalpreis Fr. 1245.– mit Flug Zürich–Athen–Zürich und Verlängerungsmöglichkeit ohne Zuschlag.

Die Reise nach *Jordanien–Israel* ist ausverkauft. Die Frage einer Wiederholung dieser Reise im Jahre 1962 wird geprüft.

Sommerreisen

Ferienbeginn Anfang Juli:

Sowohl die beiden Sommerreisen nach den Ländern der Mitternachtssonne (Variante A und Variante B) als auch die Reise nach Grossbritannien gestatten den Teilnehmern, deren Ferien schon Anfang Juli beginnen, sich uns erst in den betreffenden Ländern anzuschliessen bzw. am Schluss noch länger in diesen Ländern zu bleiben. Dadurch ist es möglich, *schon zu Ferienbeginn* individuell nach dem Norden oder nach London zu reisen, unter Abzug der von uns nicht bezogenen Leistungen an den Pauschalkosten.

1. Länder der Mitternachtssonne, Nordkap

Variante A mit eigenen Autos und für Mitfahrer

Eine Wiederholung dieser Reise im Jahre 1962 ist nicht vorgesehen. Die Merkmale dieser Reise sind:

a) Besuch der schönsten Fjorde Norwegens. Aufenthalte in Oslo, Bergen, Trondheim, Lappland, Stockholm, Kopenhagen. Sieben Tage nördlich des Polarkreises in der Sommer-Mitternachtssonne.

b) *Kein Kolonnenfahren* mit den Autos, sondern tagsüber individuelles Fahren.

c) Auch als Autofahrer eine *richtige Ferienreise ohne Ermüdung* (kurze Fahretappen mit Ruhezeit auf den Fähren: grosse Distanzen und Stadtrundfahrten ohne Autos; gesicherte Unterkunft in besten Hotels und ausgezeichnete Führung).

d) *Mitfahrer* gleiche Rechte wie Autofahrer.

e) Trotz Dauer von 28 Tagen (16. Juli bis 12. August) Reisekosten nur Fr. 1170.– für den Autohalter plus Fr. 160.– Fähregebühren pro Auto; Mitfahrer Fr. 1170.– plus Fr. 350.– Beitrag an die Autokosten. Anschlussmöglichkeit resp. Verlängerungsmöglichkeit in Skandinavien, da Transitreise durch Deutschland.

Variante B

Praktisch gleiches Programm wie Variante A, jedoch mit Rückflug in modernem Druckkabinen-Flugzeug von Lappland über Norwegen bis Basel. Die übrigen Etappen erfolgen mit Bahn, Schiff und Autocar (Lappland). Dauer drei Wochen (22. Juli bis 11. August). Wirklich alles inbegriffen Fr. 1485.–. Durchführung gesichert.

(Fortsetzung siehe Seite 909)

Jugendbücher

Nr. 8 – 1960/61

Besprechungen
des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

Karl May hält sich an der Spitze

Von *Otto Zinniker*

Die Benützer der Jugendbibliothek einer mittelgrossen zweisprachigen Schweizerstadt (Biel) wurden kürzlich eingeladen, einen Fragebogen auszufüllen, der sich nach ihrem Lieblingsschriftsteller oder ihrer Lieblingsschriftstellerin erkundigte. Die Antworten der 1400 befragten Kinder, Knaben und Mädchen, fielen für Eltern und Erzieher, Autoren und Verleger recht aufschlussreich aus. Die zur Tabelle zusammengestellten Zahlen gewähren einen Blick in die Mentalität der heutigen lesenden Jugend und warten mit mancher Überraschung auf.

Von den *deutschsprachigen* Kindern schwören nicht weniger als 198 auf Karl May als ihren Lieblingsschriftsteller. Es folgen in weitem Abstand, doch immer noch sehr ehrenvoll Erich Kästner mit 110 und Elisabeth Müller mit 109 Stimmen, dann Johanna Spyri mit 76, Olga Meyer mit 61, Johanna Böhm mit 56, Kurt Held mit 51. Von hier an geht es in gemächlicher Stufenfolge abwärts: von Ernst Balzli über René Gardi, Estrid Ott, Gertrud Häusermann, Elsa Hinzelmann, Kathrene Pinkerton, Mark Twain, Herbert Kranz, Elsa Muschg, Felix Salten, Fenimore Cooper, Enid Blyton, Astrid Lindgren, Lisa Tetzner, Jules Verne, Jack London, Hector Malot, Walt Disney und die Brüder Grimm bis zu Charles Dickens, Rudyard Kipling, Hans Christian Andersen und Selma Lagerlöf.

Die *französischsprachigen* Benützer der vorbildlich betreuten Jugendbibliothek erwähnen keinen ausgesprochenen Lieblingsschriftsteller. Bei ihnen steht immer noch Jules Verne mit 61 Stimmen obenan. Dann folgen in langsam absteigender Linie Caroline Quine mit 51, Alexandre Dumas mit 45, Victor Hugo mit 39, Comtesse Ségur mit 34 Stimmen. Mit kleineren Stimmenzahlen werden ferner genannt: Enid Blyton, James C. Curwood, Jack London, Hector Malot, Charles Dickens, Walt Disney, Pierre Clostermann, Saint-Exupéry, Alphonse Daudet, und ganz zuletzt Mark Twain, Hans Christian Andersen, Felix Salten und Rudyard Kipling.

Aus unserer Tabelle gehen verschiedene bemerkenswerte Dinge hervor. Zunächst einmal die Tatsache, dass sich die schweizerischen Jugendschriften, allen voran die Bücher von Elisabeth Müller und Johanna Spyri, grosser Beliebtheit erfreuen. Dies ist im Lande Pestalozzis ein sehr erfreuliches Zeichen. Im weitern machen wir die Feststellung, dass einst so begehrte Jugendschriftsteller wie Hector Malot, die Brüder Grimm, Hans Christian Andersen und Selma Lagerlöf mehr und mehr ins Hintertreffen geraten, und dass der noch vor wenigen Jahrzehnten von den Knaben so beliebte Niklaus Bolt im Schatten der zahlreichen neuen Jugendbücher geradezu der Vergessenheit anheimfällt. Solche Erscheinungen liegen einzig und allein begründet in der Entwicklung der Zeit und, damit eng verbunden, in der Wandlung des Geschmackes der jungen Leser. Ferner fällt auf, dass die französische Jugendliteratur einem Karl May keinen auch nur in annäherndem Masse bevorzugten Autor zur Seite zu stellen hat. Und noch merkwürdiger ist, dass wir in der aufgestellten Tabelle vergeblich nach jenem Werke suchen, das man das Buch der Bücher nennt: die Bibel. Wer möchte die Frage nach dem Warum beantworten? (Jugendliteratur? Red.)

Aber was hat es mit Karl May auf sich? Mit Karl May, dessen Bücher nicht nur von der Jugend beiderlei Geschlechts, sondern offen und heimlich auch von reifen Männern gelesen, ja, verschlungen werden? Die bekannten Darstellungen der deutschen Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart verschweigen seinen Namen oder erwähnen ihn höchstens nebenbei. Und doch bedeutet der Fabulierer Karl May mit seiner überbordenden Phantasie und der Buntheit seiner Farben im Guten und im Bösen noch heute eine kaum zu überschätzende Kulturmacht. Woher kommt das?

Karl May (1842–1912), Sohn eines armen Webers, war bis zu seinem fünften Lebensjahre blind. Als junger Volksschullehrer wurde er wegen eines Diebstahls von einem Tag zum andern entlassen. Ähnlicher Delikte wegen, die er aus finanzieller Notlage beging, verbrachte er nahezu acht Jahre im Gefängnis. Karl Mays erste schriftstellerische Versuche sind Dorfgeschichten aus dem heimatlichen Erzgebirge, ferner Humoresken für Zeitschriften und anonyme Kolportageromane. Rasch bekannt wurde er durch seine Reiseerzählungen und Abenteuerromane, die hauptsächlich unter den Indianerstämmen Nordamerikas mit Old Shatterhand als Hauptheld spielen. Sein Einfluss auf die Jugend wird verschieden, heute eher in gedämpft positivem Sinne beurteilt. Die Auflageziffer seiner Werke beläuft sich gegenwärtig auf rund zwölf Millionen; sie wird nur von Hedwig Courths-Maler und Wilhelm Busch übertroffen.

Ein junger Mann fiel in Gesellschaft durch seine ritterlichen Manieren auf. Befragt, ob er sich seine angenehmen Umgangsformen durch die Erziehung angeeignet habe, antwortete er: «Vor allem durch Karl May.» Und er begründete seine Aussage damit, dass er in den Helden dieses Abenteurer-Schriftstellers die Vorbilder für anständiges Benehmen gefunden habe, und dass er Karl May auch deshalb liebe, weil bei ihm der Schwache beschützt, der Gute belohnt und der Bösewicht nach Gebühr bestraft wurde.

Besprechungen

Vorschulalter

Laurent de Brunhoff, **Babar und Professor Griffaton.** A. d. Franz., 40 S., Pappband, KM ab 5. Maier, Ravensburg, 1960. Fr. 11.20.

Schon wieder liegt ein neuer Band vor in der berühmten Babar-Reihe.

Babar entdeckt eine Höhle und ihren unterirdischen Ausgang in einem benachbarten See. Mit Hilfe des Professor Griffaton wird ein Vergnügungsschiff hergestellt, und nach einer Schlauchbootexpedition durch den unterirdischen Gang treffen sich alle Babarfreunde auf dem Vergnügungsschiff, und dort wird die Entdeckung gebührend gefeiert.

Sicher werden sich die Kinder, die Babar lieben, an diesem neuen Buch freuen.

Wir fragen uns aber, ob es nicht bald Zeit wäre, diese Babar-Reihe abzuschliessen und sich an dem Vorhandenen zu freuen, anstatt immer Neues zu produzieren, das je länger je mehr an Originalität einbüsst. *Elisabeth Tschumper*

Empfohlen.

Dick Laan, **Das Pünkelchen Bilderbuch.** Pappband, 30 S., KM ab 4. Herold, Stuttgart, 1960. Fr. 8.95.

Mit der Figur des Zwergleins Pünkelchen will der Verfasser verschiedene Tierbilder zu einer Einheit verbinden, doch bleibt die Geschichte oberflächlich und sprunghaft. Uneinheitlich ist auch der Stil der Bilder (von plastisch naturalistisch bis flächenhaft dekorativ sind zahlreiche Varianten vertreten). Das Buch erweckt den peinlichen Eindruck, dass der Verfasser dem Kind mit seinem Zwerglein und den Tieren eigentlich gar nichts zu sagen hat, was auch die Verlegenheitsverse bezeugen. Die Ausstattung sieht ungepflegt aus (die Geschichte beginnt und endet auf den Innenseiten der Pappdeckel). *Mathilde Lutz*

Fritz und Elisabeth Mühlenweg, **Der Familienausflug.** Ill., 28 S., Pappband, KM ab 6. Herder, Freiburg i. Br., 1960. Fr. 7.80.

Sabinchen hat grosse Angst vor dem morgigen ersten Schultag. Um es zu trösten, veranstaltet die Familie einen grossen Ausflug. Dabei geht Sabinchens Bruder verloren, und Sabinchen stellt sich schreckhaft all die Gefahren vor, denen Andreas im dunklen Wald ausgesetzt ist.

Die Bilder sind aus dieser kindlichen Angst herausgestaltet und daher eher dunkel und herb. Sie fügen sich aber gut in die Erzählung ein.

Wie dann Andreas wieder gefunden und dadurch auch Sabinchen aus seiner Angst erlöst wird, ist hübsch geschildert.

Das Bilderbuch eignet sich gut fürs erste Lesealter und wird Knaben und Mädchen vom 6. Jahre an sicher viel Freude bringen. *Elisabeth Tschumper*

Empfohlen.

Marguerite Paur-Ulrich, Jacqueline Blass-Tschudi. **Lavendelchen.** 28 S., Hln., KM ab 6. Artemis, Zürich, 1960. Fr. 11.80.

Die kleine Prinzessin Lavendelchen flieht aus dem von Räubern besetzten und vollständig eingeschneiten Schloss. Schneehasen und Käuzlein nehmen sie freundlich auf. Ihr Papagei fliegt ihr nach, und sie retten zusammen einen Pudel vor dem Erfrieren. Bei dessen Meister, dem jungen Besitzer eines Karussells, findet Lavendelchen eine neue Heimat.

Die etwas unlogische, aber durch und durch märchenhafte Geschichte wird in stimmungsvollen schriftdeutschen Versen erzählt. Eine zauberhafte Stimmung kommt auch in den farbigen Bildern zum Ausdruck.

«Lavendelchen» bildet einen angenehmen Gegensatz zu vielen realistischen, übermodernen oder gewollt drolligen Bilderbüchern. *Rosmarie Walter*

Empfohlen.

Traudi Reich, **Ich und Du.** Ill., KM ab 6. Herder, 1960. Fr. 7.80.

Eine Sammlung köstlicher Kinderreime, in spielerisch leichte Sprache gekleidet, welche die Freude an Reim und Rhythmus, an Wortspielerei und Humor wiederspiegelt. Wegen ihrer Einfachheit eignen sich die Verse ausgezeichnet zum Vorlesen, z. B.

Patsche, patsche, Kügelchen,
mir und dir ein Krügelchen.
Mir und dir ein Tellerchen,
sind wir zwei Gesellerchen!

Die lustigen Illustrationen werden dem Kind das Buch noch liebenswerter machen und es zum Selberlesen anregen.

Empfohlen. *Mathilde Lutz*

Vera, **Hoppi hilft Bambi.** Ill., 63 S., Pappband, KM ab 6. Zwei Bären, Bern, 1960. Fr. 3.90.

Ein Vers ist, wenn es sich hinten reimt. Ungefähr so:

«Was ist das dort für ein Geschrei?
Da ist der Hoppi gleich dabei.»

Mit solchen und noch viel schönern Sprüchen schildert Frau Vera, wie sich das Rehkitz verirrt, vom Eichhörnchen Hoppi getröstet und schliesslich wieder zu seiner Mutter geführt wird. Eine prächtige Gelegenheit, um sämtliche Waldbewohner in Wort und Bild aufmarschieren zu lassen! Während das «Rehli» ängstlich fiept, blafft der Fuchs, sirren die Surri in der Höh', güxeln die Mäuslein überall hinein, keckern die Eichhörnchen mit Ausdauer. Sind diese «Fachausdrücke» nicht Beweis genug, dass Vera die deutsche Sprache souverän beherrscht? Wer auf solchen dichterischen Höhen wandelt, braucht sich ja wohl um Rhythmus, Klang, Sinn oder Unsinn nicht mehr zu kümmern.

Die zum Weinen rührende Geschichte wird durch gute Aufnahmen bekannter Fotografen erträglich gemacht. Aus diesem Grunde könnte man das harmlose Büchlein füglich gedeihen lassen. Es geht aber hier um eine prinzipielle Frage: Wollen wir unsere Kinder an schlechte Verse und falsche Vorstellungen gewöhnen, nur weil sie in netter Aufmachung und zu bestechend niedrigem Preis angeboten werden? Nein. Solche Machwerke sind nämlich nicht preiswert, sondern ganz einfach billig. *Rosmarie Walter*

Nicht empfohlen.

Vom 7. Jahre an

Franz Bauer, **Schüli das Zwerglein im Schulhaus.** Ill., 80 S., Pappband, KM ab 7. Gundert, Hannover, 1960. Fr. 2.75.

Eines der vertriebenen Kölner Heinzelmännchen findet in einem kleinen Dorf Unterschlupf, wohnt in einer Puppenstube auf dem Estrich des Schulhauses und stiftet von dort aus viel Gutes, bis es entdeckt wird und zu seinesgleichen zurückkehrt.

Eine bedeutungslose, etwas sentimentale Geschichte mit ganz uneinheitlichen Illustrationen. *Rosmarie Walter*

Nicht empfohlen.

Barbara Boersner, **Die lange Reise.** 24 S., Pappband, KM ab 7. Atlantis, Zürich, 1960. Fr. 10.80.

Ein armer Bergbauer wandert aus und findet auf einer Südseeinsel bessere Lebensbedingungen. Er bestellt seine Familie, Mutter, Regula und Uli, zu sich. Die lange Reise der drei wird zum unerhörten Abenteuer: Piraten fischen die ins Meer gefallene Familie auf und verkaufen sie, zusammen mit einem englischen Professor und einer französischen Dame, auf dem türkischen Markt als Sklaven. Mit Hilfe einer Amazone flieht die ganze Gesellschaft aus dem Harem zu den streitbaren Frauen. Schliesslich befördert ein gutmütiger Drache Mutter, Kinder und Professor ans ersehnte Ziel, wo Wiedersehen mit dem Vater gefeiert und eine Schule gegründet wird.

Eine ausgefallene Geschichte! Die Phantasie der Verfasserin kennt keine Grenzen und galoppiert unbekümmert vom Eigenartigen zum Absurden. Was haben der Sklavenhandel oder die

deutlich angetönte Frauenstimmrechtsfrage in einem Bilderbuch zu suchen? Man kann mit gutem Recht den Kopf schütteln über so viel Originalität. Es wäre jedoch falsch, das Buch einfach mit dem Prädikat «unmöglich» abzutun, denn es hat ein paar unbestreitbare Qualitäten. Da ist einmal Barbara Boersners Phantasie, die selbst dann noch erfrischt, wenn sie sich auf exklusive Art äussert. Auch die Sprache lässt an Buntheit und Ausdruckskraft nichts zu wünschen übrig. Die Illustrationen sind unterschiedlich; die farbigen Bilder wirken überzeugender als die schwarz-weissen.

Einige phantasiebegabte Kinder werden die «lange Reise» voller Begeisterung mitmachen. Für die meisten andern ist sie wohl zu abwegig. Ein Fehlschuss also – immerhin ein bemerkenswerter! Es wäre interessant zu sehen, wie die Verfasserin ein weniger seltsames Thema anpacken würde.

Bedingt empfohlen. *Rosmarie Walter*

Paul Fankhauser, Willi Trapp, **Die Weihnachtsbotschaft in Wort und Bild.** Ill., 24 S., brosch., KM ab 7. Haller, Bern, 1960. Fr. 4.–.

Mit einfachen, gut verständlichen Sätzen wird die Weihnachtsgeschichte erzählt. Dazu hat Willi Trapp schöne farbige Bilder gemalt, die – obschon sie im konventionellen Stil gehalten sind – modern wirken. Im Zusammenklang von Wort und Bild kommt so recht das schönste Weihnachtsgeschenk zur Geltung, das den Menschen je gemacht wurde. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Hertha von Gebhardt, **Bärbel und der Junge ohne Fahrkarte.** Ill., 111 S., Pappband, KM ab 8. Schaffstein, Köln, 1960. Fr. 5.20.

Bärbel und Peter treffen auf ihrer Fahrt in die Ferien einen Jungen an, der nicht nach Hause zurückkehren will. Sie nehmen ihn mit aufs Land. Der klugen, gütigen Grossmutter gelingt es, Achims Geheimnis zu lüften und ihn zur Heimkehr zu bewegen.

Das «Geheimnis» – es dreht sich um ein demoliertes Fahrrad – wird geschickt in die Länge gezogen und als nette, aber belanglose Geschichte mit sauberen Illustrationen präsentiert. Als Lesefutter *Rosmarie Walter*

empfohlen.

René Guillot, **Anne und die Wildkatze.** A. d. Franz., ill., 155 S., Hln., KM ab 9. Blanvalet, Berlin, 1960. Fr. 7.80.

Mau, der vertriebene König der Wildkatzen, findet Zuflucht im Winterquartier eines Zirkus'. Erst scheint es, als ob sich der Kater von Anne, seiner Retterin, zähmen und dressieren liesse. Beim Aufbruch der Truppe sucht er aber den Weg zurück in die Wälder.

René Guillot zeigt sehr schön, wie sich ein freigeborenes Tier aus Dankbarkeit an einen Menschen binden kann, jedoch nie bereit ist, auch dessen Leben zu teilen. Die Erzählung ist packend und sachlich. Umso mehr stört hier, dass sich die Tiere wie Menschen unterhalten. Dieser Fehler wird allerdings durch die vielen Vorzüge des Buches – farbige Sprache, gute Übersetzung, hübsche Aufmachung – reichlich wettgemacht.

Empfohlen. *Rosmarie Walter*

Ernst Kreidolf, **Alpenblumenmärchen.** Neuausgabe mit mehrfarbigen Bildern anhand der Original-Aquarelle. 40 S., Hln., KM ab 8. Rotapfel, Zürich, 1960. Fr. 11.50.

Über die Bilderbücher von Ernst Kreidolf wurde an dieser Stelle schon mehr geschrieben, als zu ihrer Rechtfertigung eigentlich notwendig wäre. Die gleiche poetische Lust der Darstellung unserer Alpenflora im Gewand von Märchenfiguren, der gleiche feine Humor, ohne je ulkig zu werden, die gleiche verhaltende Spannung trotzdem, zeichnet auch dieses Bilderbuch aus. Die Verse dazu sind, wie immer bei Kreidolf, adäquat. Man möchte immerhin wünschen, dass jüngere Kinder durch Erwachsene zu den Büchern Kreidolfs geführt werden. Bei vielen Bilderbüchern überwiegt heute das plakatmässig Laute dermassen, dass die feine Symbolik Kreidolfs und der Duft seiner zarten Aquarelle leicht übersehen werden. Die Neuausgabe ist mit den mehrfarbigen Vorsatzblättern der Originalausgabe und dem zusätzlichen Bild «Cipripedium und Centaurea» bereichert. *Ulrich Dodel*

Sehr empfohlen.

Rosemary Manning, **Der Drache mit dem grünen Rauch.** A. d. Engl., ill. v. Horst Lemke. 159 S., Hln., KM ab 8. Mohn, Gütersloh, 1960. Fr. 6.65.

Die achtjährige Susan verbringt ihre Ferien in Cornwall. Am Strand, zwischen Sand und Felsen, findet sie einen Drachen, der statt Feuer grüne Rauchringe durch die Nase bläst. Nachden sich die beiden aneinander gewöhnt haben – der Drache ist nämlich sehr schüchtern – entsteht aus der kurzen Begegnung eine tiefe Freundschaft, die Susans ganze Ferienzeit verschönt. Das Mädchen bekommt wundersame Geschichten aus Englands alter Zeit zu hören, und seinetwegen besinnt sich der Drache sogar auf seine fast vergessene Zauberkunst.

Diese Geschichte kann nur in England entstanden sein, im klassischen Lande der Sagen und des skurrilen Humors. Sie stellt ziemlich hohe Anforderungen an die Phantasie des kontinentalen Lesers. Wer keinen Sinn für das Absurde besitzt, wird bei der Szene, wo der Drache einer Nixe ritterlich die Hand küsst, höchstens den Kopf schütteln – hier und noch oftmals.

Die Sprache der Autorin, die trotz des eher simplen Plaudertones Spannung, Staunen und echte Märchenatmosphäre zu schaffen vermag, leitet die Erzählung sicher am Kitsch vorbei

Schade, dass die Illustrationen das genaue Gegenteil erreichen! Sie sind zwar raffiniert ausgeführt und würden sich z. B. im «Punch» gut ausnehmen. Hier aber stören und zerstören sie nur die Stimmung, und zwar in einem solchen Masse, dass die ganze Geschichte dadurch an Wert verliert.

Bedingt empfohlen. *Rosmarie Walter*

Sina Martig, **Villa Hebdifest.** Ill., 168 S., Ln., KM ab 9. Blaukreuz, Bern, 1960. Fr. 9.–.

Die Villa Hebdifest, über 100 Jahre alt, sieht ziemlich verlottert aus. Ungeachtet dessen birgt sie, genau wie jedes andere Haus, Freud und Leid, Glück und Kummer ihrer kleinen und grossen Einwohner. Hauptpersonen der Erzählung sind die beiden Kinder: die muntere, oft etwas kecke Eva Fröhlich und ihr von Schulsorgen geplagter Freund Peter. Sie sind Freude und Trost für das alte, liebenswerte Jüngferlein Monika, das zusammen mit seiner verbitterten, griesgrämigen Schwester im untersten Stockwerk der Villa Hebdifest wohnt, sowie für den alten Gärtner Giovanni, der im nahen Friedhof seines Amtes waltet. Dank der beiden Kinder entsteht zwischen den durch Schicksal und Erfahrungen so verschieden gearteten Einwohnern eine Gemeinschaft, die einem jeden von ihnen zum Segen gereicht, so dass sie alle, wenn zum Schluss die Villa abgebrochen wird, den Weg zu einem neuen, glücklichen Heim finden können.

Es ist ein warmherziges, gutes Kinderbuch, das der Spannung nicht entbehrt und den jugendlichen Leser an seltsamen, aber durchaus glaubwürdigen Menschenschicksalen teilnehmen lässt.

Einband und Umschlag sind sehr hübsch gestaltet, leider wurde den Illustrationen thematisch und zeichnerisch nicht sehr viel Sorgfalt zugewendet. *E. Müller*

Empfohlen.

Gilles Saint-Cérère, **Piruwayu und der Regenbogen.** Ill., 50 S., Hln., KM ab 8. Blanvalet, Berlin, 1960. Fr. 7.80.

Piruwayu, der Indianerjunge, möchte einen Kopfputz in den Farben des Regenbogens besitzen. Mit Hilfe seines Freundes

Chamäleon gelingt es ihm, sieben bunte Federn zu erjagen und zu erlisten.

Mensch und Tier sprechen dieselbe Sprache, und Schlauheit siegt über Körperkraft. Diese zwei Züge hat die Erzählung mit den Indianermärchen gemeinsam. Der geschickte Aufbau und die sprachliche Gestaltung heben sie jedoch über eine blosse Nachahmung alten Volksgutes hinaus und verleihen ihr Eigenart.

Erfreulich sind auch der klare Druck und die netten Bilder. Daneben empfindet man die Anpreisung neuer Bücher auf 12 von etwas über 60 Seiten als Unart. *Rosmarie Walter*

Empfohlen.

Leomare J. Seidler, **Kukuri, das sanfte Krokodil.** Ill., KM ab 8. Herder, 1960. Fr. 7.15.

Ein Negermädchen namens Schneeweisschen schliesst Freundschaft mit Kukuri, dem sanften Krokodil, das sich nur von Gras ernährt und deshalb von seiner Sippe verstossen wird. Wegen Kukuris Liebesbezeugungen verdächtigt der Medizinmann Nasigoreng das Mädchen der Zauberei, doch wird es von seinem Freund in einer entlegenen Höhle vor ihm in Sicherheit gebracht. Dort wird Schneeweisschen krank. Wie Kukuri es zu seiner Mutter zurück bringen will, entbrennt zwischen dem Medizinmann und den Krokodilen ein Kampf um Schneeweisschens Leben, der mit dessen Errettung und Nasigorengs Tod endet.

Die atemraubende Geschichte ist nicht nur mit Humor erzählt, sondern bringt auch jene Komik zum Ausdruck, die der kindlichen Vorstellungswelt sehr nahe kommt. Die köstlichen Illustrationen geben die Phantastik der Geschichte wieder, die das Kind als solche begreift und geniesst. Dennoch könnte für Sensible der Tod Nasigorengs zu dramatisch sein, doch sei das Buch seiner Qualitäten wegen *Mathilde Lutz*

empfohlen.

Vom 10. Jahre an

Daniel Defoe, **Robinson.** 6. Auflage. Ill., 337 S., Ln., KM ab 12. Herder, Freiburg i. Br., 1960.

Es handelt sich hier um eine altbewährte, in sechster Auflage erscheinende Robinson-Ausgabe. Schade, dass die ohnehin mittelmässigen Illustrationen – es sind Federzeichnungen – noch koloriert wurden.

Der marktschreierische Schutzumschlag passt so gar nicht zu den üblicherweise so gepflegten Herder-Ausgaben.

Bedingt empfohlen. *Paul Schärer*

Daniel Defoe, **Robinson Crusoe.** Nach der englischen Originalausgabe neu bearbeitet. Ill., 215 S., Hln., KM ab 12. Thienemann, Stuttgart, 1960. Fr. 8.65.

Die neue Ausgabe von Robinson Crusoe gehört zu den Büchern, nach denen man – ihrer äusserlich angenehmen Aufmachung wegen – rasch einmal greift. Umso grösser ist die Enttäuschung über die unbefriedigende textliche Gestaltung. H. Kloerss, der – wie man liest – die englische Originalausgabe neu bearbeitet hat, vermag uns keine flüssige Erzählung zu präsentieren. Zudem sind die vielen sprachlichen Unschönheiten nicht eben dazu angetan, eine rechte Atmosphäre aufkommen zu lassen. Statt mit einer poesie- und phantasievollen Neugestaltung haben wir es hier mit einer blossen Übersetzung zu tun, die sich ängstlich an Cassels German Dictionary zu klammern scheint. *U. Gisiger*

Nicht empfohlen.

Don S. Halacy, **Mit Hubschrauber und Harpune.** A. d. Amerik., ill., 189 S., Hln., K ab 12. Ueberreuter, Wien, 1960. Fr. 8.80.

In der Antarktis kreuzt die «Southern Queen» – eine schwimmende Tran- und Konservenfabrik mit 500 Angestellten – mit ihren 12 Walfangbooten und zwei Korvetten. Der Walfang soll durch den Einsatz eines Hubschraubers erleichtert, der Ertrag gesteigert werden. Die alteingesessenen Walfänger bereiten dem Piloten Sanders und seinem jugendlichen Mechaniker Dave keinen freundlichen Empfang. Die ersten Flüge sind nicht von Erfolg gekrönt. Erst als durch raschen Einsatz des Helikopters ein Schwerverwundeter gerettet werden kann, erhalten sie ihre letzte Chance. Sie nehmen sie wahr, haben Erfolg, müssen aber im Sturm notwassern und werden in letzter Minute vor dem Erfrieren gerettet. Trotzdem der Helikopter beim Rückflug zerschellt, endet alles in Minne – der Erfolg soll im nächsten Jahre ausgebaut werden.

Im ersten Teil ist die Sprache mit viel «kannste – kommste – sparste» durchsetzt, nachher wird es erträglicher.

Unangenehm ist die Art des Piloten: Hinter jedem Satz der Seeleute wittert er sogleich einen Angriff auf seine Fliegerehre, wird jähzornig und schlägt drein. Auch ohne diese Beigaben wäre das Buch interessant.

Wenn mit derartigen technischen Mitteln gearbeitet wird, kann uns um den Bestand der Wale angst werden. *R. Studer*

Bedingt empfohlen.

Julius Moshage, **Die Feuerjungen von Golden Hill.** 160 S., Hln., KM ab 12. Hoch, Düsseldorf, 1960. Fr. 8.95.

Der Inhalt des Buches geht eigentlich über seinen Titel hinaus. Wir erleben, was die amerikanische Regierung alles tut, um ihren grossen Waldbestand im Westen vor den verheerenden Waldbränden zu schützen, da der Fehler grosser Vernichtung von Waldbeständen nicht erneut geschehen soll. Mit einer Gruppe junger Schüler, die in ihren Ferien als Brandwächter tätig sind, lernen wir die ganze Organisation der Brandwache kennen. Natürlich bricht auch ein grosser Brand aus, und wir sehen, wie Katastrophen dank der heutigen technischen Mittel (Funk, Fernsehen, Flugzeuge, Fallschirmabspringer usw.) in den meisten Fällen verhütet werden können. – Natürlich sind die Jungen und ihre Sprache in der üblichen amerikanischen (und deutsch ähnlich übersetzten) Art dargestellt, ungezwungen, etwas derb, was aber hier in den Rahmen von Gegend und Handlung passt. *Alf. Burren*

Empfohlen.

Edmund Mudrak, **Das grosse Buch der Volkssagen.** 350 aus dem gesamten deutschen Sprachgebiet ausgewählte V.-Sagen, angeordnet nach Landschaften. Mit 56 Photos auf Tafeln. 320 S., Leinen, KM ab 10. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1959. Fr. 11.20.

Ausführliches Nachwort über das Wesen der Volkssage und ihre Typen. Geographisches und Sachverzeichnis dienen dem Aufsuchen bestimmter Erzählungen. Vielfalt aller echten Volkssagengestalten und Charaktereigenschaften in oft geheimnisvollen Begebenheiten des Irrationalen, das als Gegengewicht wirken mag zu übertriebenem Rationalismus und technisierter Umwelt. Illustrationen (16, 44) wie die Sprache erscheinen nüchtern (vgl. C. Englert!), Motivierung, Anschaulichkeit und Bildhaftigkeit nicht immer ganz durchgeführt. Für Leseratten und als gute Möglichkeit einer Übersicht *Andreas Tobler*

empfohlen.

Trudi Müller, **Im Inselhaus.** Ill., 198 S., Hln., KM ab 10. Orell Füssli, Zürich, 1960. Fr. 9.80.

Fünf Kinder verbringen unter der Obhut des dienstbaren Hausgeistes Pauline ihre Ferien im Inselhaus. Ein riesiger Garten, die Ufer des Sees, der See selbst bieten ihnen Gelegenheit, ihrer Spiel- und Abenteuerlust freien Lauf zu lassen. Mit ihrem Boot spielen sie Kolumbus, überqueren den See und damit die Landesgrenze – eine verwegene Motorradfahrt bringt ein niedliches Kätzchen ins Haus – die von einem fremden Buben gestohlene Schweizerfahne wird zurückgeholt – ein Ballon samt Passagieren wird aus der Not befreit – das sind nur einige der Abenteuer, welche die Inselkinder zu bestehen haben. Der Wunsch, das Buch auf der ganzen Linie spannend zu gestalten, verführte die Verfasserin, in dieser Richtung fast

allzuviel des Guten zu bieten. Doch wird wohl gerade deswegen das Buch von jungen Lesern zwischen 10 und 13 Jahren gerne gelesen werden.

Stil und Sprache sind kindertümlich gehalten. Moritz Kennel zeichnete für das Buch einen hübschen Umschlag; schade, dass seine Textillustrationen zum Teil ins Karikaturistische abgleiten. *E. Müller*

Empfohlen.

Werner L. Muth, **Spuren um Grauthal.** Ill., 111 S., Pappband, KM ab 10. Schaffstein, Köln, 1960. Fr. 5.20.

Ein Kinderkrimi – aber ein blöder. Eine Schar Zwölfjähriger will einen Wilderer stellen und begibt sich u. a. mitten in der Nacht im Wald so ungefähr in die Schusslinie. Natürlich trotzdem Happy End. Weder von Landleben noch von Jagd scheint der Verfasser eine genaue Vorstellung zu haben.

Abgelehnt. *Hedwig Sandmeier-Hafner*

Hanns Radau, **Grosser Jäger Little Fox.** Ill. v. Heinz Stieger, 169 S., Hln., KM ab 11. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1960. Fr. 6.50.

In diesem Buch wird den Buben in recht anschaulicher Weise das Trapperleben in Alaska geschildert. Über das hinaus weist der Verfasser auch auf die schlimme Sitte des Trinkens hin. Unser «Little Fox» sieht, wie sein Grossvater, einst ein stolzer, grosser Häuptling, ein Whisky-Trinker wird und ganz verkommt. Er schwört sich, nachdem er selber einmal völlig betrunken war, dem Whisky ganz zu entsagen. Nicht zuletzt dadurch, sondern auch durch seinen zähen Fleiss bringt er es zu etwas und wird ein gelehriger Trapperschüler. Fein sind in diesem Buch auch die Tierbeobachtungen geschildert. Die Illustrationen sind sehr gut gelungen, sowie die Ausstattung des Buches überhaupt. *Walter Sigrist*

Empfohlen.

Françoise Sebileau, **Der lange Arm.** A. d. Franz., ill., 173 S., Hln., KM ab 12. Rex, Luzern, 1960. Fr. 8.80.

Der kleine Franzosenbub Clovis verliert durch ein Autounglück die rechte Hand. Mit diesem Schicksal muss er sich abfinden und einen «langen Arm» bekommen, einen Arm, der bis zum Lieben Gott reicht.

Kurz gesagt, diese Geschichte ist über lange Strecken geradezu zauberhaft schön und lebendig geschrieben. Sie im Original zu lesen, müsste ein Genuss sein.

Leider ist die Übersetzung nicht mustergültig (Fremdwörter). Ein weiterer Einwand ist der, dass sich das Buch eigentlich nur an Katholiken wendet. *Fritz Ferndriger*

Bedingt empfohlen.

Kurt Vethake, **Das Geheimnis der verbotenen Stadt.** Ill., 88 S., Pappband, KM ab 11. Herder, Freiburg i. Br., 1960. Fr. 4.35.

Das Bändchen enthält zwei abenteuerliche Kurzgeschichten, die der jugendliche Leser rasch verschlungen hat. So rasch wird ihm aber auch der Inhalt (Höhlenforscher geraten in Not und werden schliesslich gerettet; amerikanische Archäologen suchen, finden und fliehen eine arabische Ruinenstadt) wieder entschwinden. *Alf. Burren*

Nicht empfohlen.

Vom 13. Jahre an

Marcella d'Arle, **Kadischa.** Aus dem Leben eines Berber-Mädchens. Ill. v. Heinz Stieger, 174 S., geb., M ab 13. Benziger, Einsiedeln, 1960. Fr. 8.90.

Kadischa wird als Tochter eines Berberscheichs sehr streng zur künftigen Stammesmutter erzogen. Der Stamm wandert von Oase zu Oase und pflegt dort Palmen und Tiere. Nur für kurze Rastwochen nach oft unmenschlichen Strapazen bleiben die Nomaden in den Wüstenstädten; Gelegenheit zu Festen und Einkäufen.

Kadischa gewinnt in Tagonit die «Doktora» zur Freundin, eine moderne Ärztin, die neue Ideen und sogar neue Sitten unter den Berbern einführen wird. Kadischa erfährt dabei, dass Treue zum herkömmlichen Leben vernünftiges Lernen von zivilisierteren Völkern nicht auszuschliessen braucht.

Das Buch vermittelt einen überraschenden Blick in die hohe Kultur der einfachen Moslems in der Sahara. Was Kadischa lernen muss, steht uns allen auch sehr wohl an!

Sehr empfohlen. *Hugo Maler*

Jean Bothwell, **Aruna.** A. d. Amerik., 231 S., Ln., KM ab 14. Klopp, Berlin, 1960. Fr. 10.10.

Aruna ist das schöne Mündel des Mogulkaisers Akbar. Sie lebt zurückgezogen auf dem Lande und verbringt ihre Tage, entgegen der Sitte ihrer Zeit, mit Arbeit. Eines Tages eröffnet ihr der kaiserliche Vormund, dass er sie einem «Hochgeborenen» zur Frau geben will. Aruna fügt sich mit schwerem innerem Widerstreben. Der Kaiser hat jedoch seine Fäden so weise gesponnen, dass seine Wahl mit derjenigen zusammenfällt, die auch Aruna in ihrem Herzen getroffen hat.

Der Stoff wäre an sich sehr reizvoll und poetisch. Die Verfasserin bewältigt ihn jedoch nicht ohne Sentimentalität. Es ist nicht leicht, eine indische Geschichte aus dem 16. Jahrhundert glaubhaft zu erzählen. Moderne Psychologie, auch wenn sie amerikanisch simplifiziert ist, nimmt sich da nicht gut aus. Das Bemühen, orientalischen Märchenzauber über das Ganze zu legen, wird allzu deutlich und wirkt dadurch verkrampft und unnatürlich. *Elisabeth Bühler*

Nicht empfohlen.

Julia Davis, **Hier war noch kein Weisser.** A. d. Amerik., ill., 223 S., Hln., KM ab 13. Hoch, Düsseldorf, 1960. Fr. 10.10.

Vor 150 Jahren unternahmen zwei kühne Männer, Lewis und Clark, mit 30 Männern eine Entdeckungsfahrt den Missouri hinauf, über das Felsengebirge zum Stillen Ozean. Fast 2½ Jahre dauerte die Expeditionsreise. Trotz der ungeheuerlichen Strapazen und Gefahren kehrten alle zurück – fast nicht zu glauben! Zum guten Teil ist dieses Wunder den prächtigen Führern und dem vorbildlichen Mannschaftsgeiste zuzuschreiben. – Das Buch habe in Amerika bereits 15 Auflagen erlebt. Die Geschichte verdient die Übersetzung ins Deutsche voll und ganz. *E. Schütz*

Sehr empfohlen.

Christine Garnier, **Die Totenräuber.** A. d. Franz., ill., 134 S., Hln., KM ab 13. Orell Füssli, Zürich, 1960. Fr. 7.80.

Der junge Franzose Daniel begleitet seinen Onkel auf einer Inspektionsreise ins Innere Kameruns. Dort trifft er auf Eingeborene, die noch ihren alten Sitten und Bräuchen gemäss leben. Eine wichtige Rolle spielt die Sekte der Totenräuber, denen man auch einen Mord zuschiebt, der kurz nach der Ankunft von Daniel und seinem Onkel am schwarzen Dolmetscher verübt wird. Den richterlichen Gewalten gelingt es nicht, den oder die Täter herauszufinden. Daniel geht auf eigene Faust dieser Sache nach. Er gerät dabei in die Fänge der Totenräuber und kommt dem Täter auf die Spur.

Das rätselhafte Geschehen schlägt einen in den Bann. Wir machen Bekanntschaft mit dem Afrika, in dem unheimliche Riten noch zur Tagesordnung gehören. Der Verlag beteuert, die Verfasserin habe sich bei den Schilderungen an die Ergebnisse ihrer Forschungsreisen gehalten. Die ganzseitigen Zeichnungen heben das Düstere der Handlung noch besonders hervor. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Elsa M. Hinzelmann, **Meine Mutter und ich.** Tagebuch eines jungen Mädchens. 181 S., Hln., M ab 13. Orell Füssli, Zürich, 1960. Fr. 9.80.

Katrin erhält ein Tagebuch, welchem sie getreulich ihre Erlebnisse anvertraut. Sie gehört zu der Kategorie, die wir als

Halbstarke» bezeichnen, benimmt sich aber gar nicht so übel, wie man das eigentlich erwartet. Sie hängt sehr an ihren Eltern und Geschwistern. Allerdings hat sie oft mit ihrer Mutter Meinungsverschiedenheiten. Sie verliert auf tragische Weise ihre erste Liebe und wird dadurch reifer und vernünftiger. Nachdem auch ihr Vater gestorben ist, tritt sie eine Lehre als Verkäuferin an. In ihrem Beruf lernt sie später auch Michel kennen, mit dem sie den Bund fürs Leben schliesst.

Die bekannte Jugendbuch-Autorin zeigt uns in diesem spannenden Buch, dass die heutige Jugend zwar anders, aber sicher nicht schlechter ist als früher. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Helga Huth, **Der eigene Weg.** 177 S., Hln., M ab 15. Franckh, Stuttgart, 1960. Fr. 7.80.

Dieses Buch soll den Weg eines Fabrikmädchens schildern, das sich mit viel Energie und Mut zur Pressephotographin aufschwingt. Es beabsichtigt damit, andere junge Mädchen aus demselben Milieu zu ermutigen, ebenfalls einen «eigenen Weg» zu suchen.

Die Geschichte ist deutlich aus der Perspektive des «besseren Hauses» geschrieben und entsprechend ahnungslos. Das Fabrikmädchen findet Helfer, die allesamt und pausenlos edelmütig, intelligent, gebildet und kollegial sind.

Der Stil ist widerwärtig «vorurteilslos» und munter.

Das Buch ist eine Vorstufe zum Leihbibliotheksroman edelster Sorte. *Elisabeth Bühler*

Friedrich Keim, **Die Todesfahrt der «Mary Ann».** Geheimnis einer Flaschenpost. Ill., 134 S., Ln., K ab 13. Pfeiffer, München, 1960. Fr. 6.65.

Die «Mary Ann» segelte 1840 mit einer Ladung Tee von China nach England. Ein Taifun wird überstanden, Piraten werden in die Flucht geschlagen. Im Südatlantik nimmt es einen Schiffbrüchigen auf, und damit beginnt das Verhängnis. Der Mann ist pestkrank. Bald erfasst die Seuche einen Mann nach dem andern. Kapitän Britt tut alles, um die Pest nicht weiter zu verbreiten. Er darf keinen Hafen anlaufen und kein Rettungsbot aussetzen. An der Küste Südenglands verankert er das Schiff. Alle sterben, bis zum letzten Mann. Der Bericht in Tagebuchform über diesen Opfertod wird einer Korbflasche anvertraut und an der Küste Neufundlands gefunden.

Das Buch ist spannend geschrieben und packt den Leser auch durch die Tragik der Erlebnisse. Es ist ein Hohelied auf die Pflichterfüllung. Für unsere Buben eine Lektüre, die zur Besinnung aufruft. *Fr. Ferndriger*

Empfohlen.

Herbert Kranz, **Retter des Stammes.** Ein Indianerbuch, 5. Auflage. 221 S., Ln., KM ab 13. Herder, Freiburg i. Br., 1960. Fr. 7.80.

Die Weissen entreissen dem Stamm der Unakas in wilden Vernichtungskämpfen und auch mit Listen seine Jagdgründe. Zwei sehr junge Häuptlingssöhne wetteifern um die Häuptlingswürde, denn die ältere Generation ist beinahe ausgerottet. Der Einsichtigere gewinnt grösseren Einfluss und führt einen konstruktiven Frieden mit den Weissen herbei. Sein kriegerischer, von Racheplänen verfinsterter Rivale, vernichtet beinahe das gute Werk. Auch unter den weissen Eindringlingen wirken zweierlei Kräfte; doch siegt zu guter Letzt die Menschlichkeit: Rote und Weisse kommen zu gleichen Rechten.

Wunderbar gezeichnete Charaktere und nie nachlassende Spannung zeichnen dieses Indianerbuch aus. Es wird vom Leser mit heisser Teilnahme verschlungen. Dabei setzt sich ohne Zweifel besonders der junge über den einzigen Mangel hinweg: der Erzähler philosophiert häufig – wenn auch mitreissend – weit über dem Niveau eines durchschnittlichen Indianerbuchlesers. *Hugo Maler*

Sehr empfohlen.

Stephen W. Meader, **Bill setzt sich durch.** A. d. Amerik., ill., 232 S., Hln., K ab 13. Büchergilde Gutenberg, 1960. Fr. 7.50.

Dem Verfasser war es wohl nicht darum zu tun, eine spannende Geschichte zu schreiben, sondern vielmehr darum, der Jugend zu zeigen, wie weit es ein tatenfreudiger, willensstarker Bursche bringen kann. Mit dem guten Willen allein war es allerdings bei Bill nicht getan: ohne seinen Freund Duky, die gütige Mutter und ohne – Bulldozer (der ihn nie im Stich liess) wäre er weder zu Ansehen noch zu seiner Betty gekommen. – Mit den Illustrationen kann ich mich nicht recht befreunden. – Den Knaben, die Freude an Maschinen haben, sei das Buch empfohlen. *E. Schütz*

Hanns Leo Mikoletzky, **Der Weg nach Canossa.** Ill., 191 S., Hln., KM ab 14. Thienemann, Stuttgart, 1960. Fr. 7.80.

Diese historisch getreue Darstellung des erbitterten Ringens zwischen König Heinrich IV. und seinem fanatischen Widersacher, Papst Gregor VII., stellt an Schüler der Oberstufen hohe Anforderungen.

Weltliche und geistliche Würdenträger in grosser Zahl und mit schönen Namen werden wie Marionetten eingesetzt, verbannt oder abgesetzt und erschweren eine flüssige Lektüre. Die menschlichen und politischen Schicksale des Königs und des Papstes sind sehr lebendig erzählt. Der Leser bekommt einen guten Begriff der geschichtlich hochinteressanten Zeitspanne von 1050–1125. Höhepunkte sind der Bannstrahl Gregors über Heinrich und das langsame Bewusstwerden beim König, was dieser Bann bedeutet. Ebenso Heinrichs mühselige Reise über den Mt. Cenis im Winter, sein demütigender Gang nach Canossa, später die Kaiserkrönung und deren Vor- und Nachspiele.

Die beiden letzten Kapitel mit Papst und Gegenpapst, erneutem Bannstrahl, Gefangennahme des Papstes, seiner Befreiung, dem bitteren Schicksal des Kaisers, sind äusserst verwickelt. Sie setzen genaues Studium des Geschichtsbuches und der Zeittafel am Ende des Buches voraus.

Mit den angeführten Einschränkungen möchte ich das Buch empfehlen. *R. Studer*

Anna Müller-Tannewitz, **Virginisches Abenteuer: Aus den ersten Tagen einer Kolonie.** Ill., 168 S., Hln., KM ab 13. Franckh, Stuttgart, 1960. Fr. 8.95.

Das Buch ist keine Erzählung, sondern ein zwar gut geschriebener geschichtlicher Bericht: die ersten Jahre der von der Virginia-Company 1607 gegründeten Siedlung Jamestown bis zur Konsolidierung um 1618, die Nöte der Siedler, ihre Unzulänglichkeit, die einzig durch Kapitän Smith überwunden wurde, die Beziehungen zu den Indianerstämmen, in denen der grosse Häuptling Powhatan und seine Tochter Pochahontas ausschlaggebend waren. Die folgenschwere Frage, ob die Europäer mit den Indianern friedlich auskommen könnten, wurde erst nach langen Jahren leider negativ entschieden.

Die Verfasserin hat den Blick für historische Probleme und bleibt doch innerhalb der kindlichen Auffassungsgabe. Der Stoff, die Anfänge der USA, die erste dauernde Begegnung mit den Indianern, verdient die Aufmerksamkeit des jungen Lesers. *Dr. F. Moser*

Empfohlen.

Hugo Nünlist, **Abenteuer im Hölloch.** Zehn Jahre Höhlenforschung. Ill., 242 S., Ln., KM ab 14. Huber, Frauenfeld, 1960. Fr. 19.80.

Wer noch nie in den «Eingeweiden der Erde» herumgestöbert hat, kann dem Begriff «Höhlenforschung» wenig abgewinnen. Wer kein Bergsteiger ist, wird auch kaum je in die schwarzen Tiefen steigen. Unnötig! denn die Forscher verstehen es, dies Buch ist der Beweis, vortrefflich, mit spannenden Berichten die schauerlichsten Abgründe, die märchenhaftesten Säle in unsere Stuben heraufzuzaubern.

Zehn Jahre lang hat Hugo Nünlist das Hölloch durchforscht und es mit vielen Mitarbeitern vermessen. Sein Buch enthält die Frucht grosser Anstrengungen: genaue Pläne und viele phantastische Photos.

Jede Höhle – nicht nur das 70 km-Hölloch – birgt echte und saubere Romantik. Rings im Land ist sie am Verschwinden, die Höhle behält sie, und wir dürfen sie unsern Jungen herzhaft zeigen. Dazu sei das Höllochbuch *Hugo Maler*
sehr empfohlen.

Heinz O. Quitz, **Der gebrochene Pfeil.** Ill., 176 S., Ln., KM ab 15. Schneider, München, 1960. Fr. 8.95.

Den Pfeil zerbricht einer der mächtigsten Indianerhäuptlinge vor einer grossen Rothäuteversammlung, um zu zeigen, dass er nicht mehr Krieg führen, sondern mit den Weissen unterhandeln will. Er ist zu diesem Entschluss gebracht worden durch einen jungen weissen Kundschafter, der ganz allein zu ihm geritten ist, ihn um Frieden zu bitten, weil er das schreckliche Blutvergiessen nicht mehr ertragen kann. Die Freundschaft zwischen dem alten Indianer und dem jungen Amerikaner bringt es fertig, die letzten Indianervölker vor der Ausrottung zu bewahren.

Beide haben Feinde, gefährliche Hasser und Verräter, vor sich und hinter sich, aber das hohe Ziel lässt sie durchhalten.

Die Handlung beruht auf geschichtlicher Tatsache, man lernt auch geschichtliche Namen und Ereignisse kennen. Die Sprache ist nicht einfach.

Der Held der Geschichte wird für die Rothäute gewonnen, als er einen Indianerbuben von seiner Mutter reden hört und urplötzlich erkennt: Wir empfinden ja gleich. Sein eigenes Liebeserleben mit einer jungen Indianerin lässt ihn zum Manne reifen, der sich an seinem Platz verantwortlich weiss für Leben und Glück des Menschen jeder Rasse.

Was das Buch von den üblichen Indianerbüchern unterscheidet, ist dieses Werden des Mannes. Aus dem Leiden unter den Spannungen und Haltungen erwächst ihm die Kraft zum Hoffen und Lieben, der Glaube an den Frieden. *A. Feldmann*
Sehr empfohlen.

Käthe von Roeder-Gnadeberg, **Aysche.** Ein Fischermächen vom Bosporus. 288 S., Ln., KM ab 15. Thienemann, Stuttgart, 1960. Fr. 11.20.

Eine zauberhaft schöne Geschichte! Schmelz liegt auf ihr wie auf Schmetterlingsflügeln. Und nie wird er verletzt, auch wenn von Verwundeten oder von Munitionstransporten durch Frauen die Rede ist.

Die Verfasserin hat sich an der morgenländischen Erzählkunst geschult. Behutsam wird erzählt, vieles nur angetönt. Die vielen türkischen Ausdrücke und Grussformeln stören hier nicht, sondern erhöhen noch die Stimmung.

Aysche erlebt die Freundschaft mit der Paschastochter Saffet in Istanbul, wird nach Anatolien verheiratet und erlebt den Krieg am eigenen Leib. Ihr Dorf wird zerstört, ihr Mann getötet, sie hilft mit bei Munitionstransporten, ihren Sohn auf den Rücken gebunden. Sie bricht zusammen, wird in ein Lazarett gebracht und hilft dort pflegen, sobald sie selber wieder gesund ist.

Das Schmuckstück, das ihr Saffet geschenkt hatte und von dem die Legende geht, es finde immer wieder zum ersten Besitzer zurück, führt sie schliesslich wieder in Saffets Familie.

Zuletzt sei noch erwähnt, dass wir durch die Gemüter der aus verschiedenen Gesellschaftsschichten stammenden Türken und Türkinnen Kemal Atatürk und seine Reformen kennen lernen. *S. Kasser*
Sehr empfohlen.

Maria de Smeth, **Dario.** Ill., 319 S., Ln., KM ab 13. Thienemann, Stuttgart, 1960. Fr. 11.20.

Heimatdorf und Familie Darios' des elfjährigen Hirtenjungen in Pamir, werden von einer «Strafexpedition» vernichtet. Gänzlich verwaist, wird er von Freiheitskämpfern hoch im Gebirge aufgenommen. Nach vier Jahren wilden Kriegerlebens findet Dario eine Spur. Sie soll ihn durch viele Gefahren bis ins tiefste Sibirien zu seiner deportierten Mutter und seinen Brüdern führen. Er kann die beiden retten und wieder heimbringen. –

Kein Junge, der dieses Buch nicht begeistert verschlänge! Dario ist ein echter Held mit feurigem Herzen, frei wie ein Vogel, aber bedingungslos den schönen Sitten seines Volkes treu. Auf seiner Fahrt hat er wohl oft und immer Glück, doch empfängt er es nicht als selbstverständlich, sondern immer aus der gnädigen Hand des «Erhabenen».

Was heute im Tibet geschieht, verleiht dem Buch eine traurige Aktualität. *Hugo Maler*
Sehr empfohlen.

Walker A. Tompkins, **SOS um Mitternacht.** A. d. Engl., 208 S., Ln., KM ab 14. Rascher, Zürich, 1960. Fr. 9.80.

Die jugendlichen Radioamateure in einer südkalifornischen Stadt geraten in die Hände einer gefährlichen Gangsterbande und können sich erst durch die technischen Hilfsmittel ihres Hobbys wieder befreien.

Ein technisches Abenteuerbuch, sauber geschrieben, spannend erzählt. Wir erfahren aus dem Buch, wie überaus verbreitet der Sport des Radioamateurs in den Vereinigten Staaten und auch anderswo auf der Welt ist.

Sollte das Buch neben der Vermittlung einer spannenden Lektüre den einen oder andern der jugendlichen Leser anregen, ebenfalls in diese völkerverbindende Familie der Radioamateure einzutreten, hat es eine schöne Aufgabe erfüllt.

Empfohlen. *Peter Schuler*

Robert Uhl, **Versunkene Schätze.** Mit Berufstauchern in der Unterwasserwelt. A. d. Amerik., ill., 212 S., Hln., K ab 13. Müller, Rüschlikon, 1960. Fr. 13.80.

Der junge Amerikaner Christian Cahill, der nach dem Tode seines Vaters für die Familie sorgen muss, wurde im Krieg als Taucher ausgebildet. Er gründet mit seinen jüngern Brüdern Fred und Peter ein Tauchunternehmen. Zuerst heben sie Holzstämme, die sich beim Flössen auf den Grund gesenkt haben. Nach einer Erkrankung von Peter ziehen sie nach Florida. Es gelingt ihnen, vom versunkenen spanischen Schiff «Donna Isabella» eine Gold- und Silberladung zu bergen.

In die Schilderung dieses äusseren Geschehens hat der Verfasser viel aus der Ausbildung und Tätigkeit der Helmtaucher eingeflochten. Für uns vom Meer abgeschlossene Menschen haben diese Darstellungen besonderen Reiz. Wer sich um die Taucherei interessiert, kann aus diesem Buch sicher viel Wissenswertes vernehmen. Dazu wird ihm eine manchmal etwas übertrieben wirkende Geschichte serviert. *Paul Rauber*
Empfohlen.

Anna Lisa Wärnlöf, **Mittsommer in Smaland.** A. d. Schwed., 238 S., Hln., KM ab 13. Thienemann, Stuttgart, 1960. Fr. 8.65.

Acht Mädchen und ein Knabe verbringen den Sommer in einem Pfarrhof auf dem Lande, um sich da, wie es in Schweden üblich ist, auf die Konfirmation vorzubereiten. Eine der Teilnehmerinnen schildert in Ich-Form die gemeinsamen Erlebnisse und Abenteuer.

Das Buch bietet keine Spannung, aber es liest sich mit Vergnügen. Humor, Selbstironie und sympathische Durchschnittlichkeit sind sonst eher rare Tugenden im Jungmädchenbuch-Gestrüpp; hier kommen sie ausgiebig zum Zug. Liebevolle und ins Detail gehende Zeichnung des ländlichen Pfarrhauses und seiner Bewohner machen das Buch wertvoll. *Elisabeth Bühler*
Empfohlen.

Vom 16. Jahre an

Werner Klose, **Reifeprüfung.** Reclams Universalbibliothek, Nr. 8442. 63 S., geh., KM ab 16. Reclam, Stuttgart, 1960. Fr. –.75.

Der deutsche Schriftsteller und Studienrat Werner Klose hat sich in einer bekannten Zeitschrift für Literaturwissenschaft seit einigen Jahren als ernsthafter Kritiker und als Befürworter der neuen Literaturgattung des Hörspiels verschrieben. Nun hat er – in achtunggebietender Zusammenarbeit mit Internatsgymnasiasten – auch selber eines geschrieben. Als «zeitkritisches Lehrstück» will er es betrachtet wissen. Sein Thema ist – natürlich – die «unbewältigte Vergangenheit», aufgezeigt wird sie an einem Vater-Sohn-Konflikt; auch das antike Antigonedrama spielt mit hinein und gibt dem Ganzen scheinbare Tiefe, wo in Wirklichkeit gedankliche Verschwommenheit keine Lösung zu geben vermag. Gut gemacht, ist das Spiel möglicherweise hörenswert; den Jargon der die Handlung tragenden deutschen Internatszöglinge lesen zu müssen, bereitet indes wenig Vergnügen. *Hans Kurth*

Ernst Wiechert, **Märchen.** 598 S., Ln., KM ab 16. Rascher, Zürich, 1960. Fr. 21.–.

Zehn Jahre nach Ernst Wiecherts Tod gibt der Rascher-Verlag die «Märchen» in einem Bande neu heraus, und wieder ergreift uns die schwermütige Musik dieser feinsinnigen Sprache, die dem Guten in der Welt nachforscht, der Wahrheit, der Reinheit, der Gerechtigkeit und dem Sinn des Lebens.

Sehr empfohlen. *E. Richner*

SJW-Hefte

geheftet, je ca. 32 S.
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Zürich
je Fr. –.60

Fritz Aebli, **Kleine Werber ziehen durch die Welt.** Sammeln und Beobachten, Nr. 716. Ill., KM ab 11.

Welchen Markenfreund würde es nicht interessieren, etwas über das berühmte «Baslertübli» und die «Zürisechs» zu vernehmen, was die Bilder auf unsern bunten Marken bedeuten, seit wann es Pro Juventute-, Bundesfeier-Serien gibt?

Im neuen SJW-Heft «Kleine Werber . . .» findet man erschöpfende Auskunft. Prächtig zusammengestellt sind die Marken von Sport, Technik, Verkehr, Landschaften usw.

Das Heft enthält viel Geschichtliches aus den letzten hundert Jahren und ist schon deshalb gleichermassen lehrreich für Markensammler und Nichtsammler. *Hugo Maler*

Sehr empfohlen.

Max Bolliger, **Bella, das Reitschulpferdchen.** Für die Kleinen, Nr. 714. Ill., KM ab 7.

Sämis Vater sitzt im Gefängnis, die Mutter geht putzen, und der Bub ist oft allein, weil er sich vor seinen Kameraden schämt. In seiner Eisamkeit wird Bella, das reparaturbedürftige Reitschulpferdchen, sein liebster Freund. Gross ist Sämis Schmerz, weil er Bella zu verlieren glaubt, grösser aber noch die Freude, als sie plötzlich, in ein Schaukelpferd verwandelt, ihm gehört.

Die entzückende Geschichte wird schlicht und mit Wärme erzählt. Max Bolliger trifft genau den Ton, der kleine Leser packt. Druck und Illustrationen wirken klar und sauber.

«Bella» ist das netteste SJW-Heft für die Kleinen, das in den letzten Jahren herausgegeben wurde. *Rosmarie Walter*

Sehr empfohlen.

Walter Schwyn, **Schreckenstage im Schwarzwald.** Geschichte. Nr. 708. Ill., KM ab 13.

Wer sollte es für möglich halten, dass 300 Jahre nach den Schrecknissen des 30jährigen Krieges – von denen dieses Heft berichtet – im selben Deutschland noch greulichere Dinge geschehen würden? Was das Heftchen besonders lesenswert macht, ist die unverbrüchliche Freundschaft zweier Jünglinge, die als Knaben von ihren Eltern gerissen werden. *E. Schütz*

Sehr empfohlen.

Benziger-Jugendtaschenbücher

Michael Duchemin, **Neun Mädchen und Michael.** Band 25. A. d. Franz., 158 S., kartoniert, KM ab ?. Benziger, Einsiedeln, 1960. Fr. 2.30.

Die Nummer 25 der Benziger Jugendtaschenbücher rechnet offensichtlich mit Lesern, die leichte Lektüre suchen. Neun Mädchen unternehmen eine Carfahrt aus Frankreich nach dem Adriastrand in Jugoslawien unter der Führung von «Michael», der sich unvermutet und unerwünschterweise als einziger Mann in der Reisegesellschaft sieht. Dabei hat er trotz peinlicher Vorbereitungen im Reisegepäck die Badehosen vergessen – ausgerechnet für die Reise an den Badestrand.

Der Stil ist mit Übertreibungen, die humoristisch wirken sollen, überladen. Weder im Thema, noch in der Sprache (Übersetzung aus dem Französischen) eine empfehlenswerte Jugendschrift. *H. Bracher*

Nicht empfohlen.

Weitere Besprechungen

Karl Jud/Gaston Delaquis, **Ein Besuch bei Fohlen und Stuten.** Ill., ca. 70 S. Manutius, Zürich, 1960. Fr. 14.90.

Das poesievolle Buch führt uns ins Reich der Pferdemütter und -kinder. Da tummeln sich mit eckigen Bewegungen die Fohlen und lassen in ihren Kapriolen doch schon die Grazie des edlen Pferdes erkennen. Daneben wachen die Stuten in würdiger Ruhe über das Wohl ihrer Wildlinge.

Die Aufnahmen von Karl Jud sind zum Teil sehr klar und vermitteln einen guten Einblick in das Leben der Fohlen.

Am wertvollsten scheinen mir aber Vorwort und Bildtext. Ein Pferdekenner hat hier das Wort. In dichterischer Sprache bringt er uns das Wesen der edlen Tiere nahe. Er begleitet uns von Pferd zu Pferd und zeigt uns, dass trotz scheinbarer Annäherung eine unüberbrückbare Kluft zwischen menschlichem Fühlen und dem Empfinden des Tieres besteht.

Ein Buch, das Ehrfurcht weckt und zu Besinnung und Bescheidenheit mahnt. *Rosmarie Walter*

Empfohlen.

Werner Pfendsack, **Menschen, die Gott brauchen kann.** 10 S., kart., Reinhardt, Basel, 1960. Fr. 5.80.

Im vorliegenden Buche sind zwölf knappe Biografien von Menschen aus der Apostelgeschichte und den Briefen vereinigt. Sie alle haben den Ruf Christi vernommen und stellen ihr Leben in seinen Dienst. Was das Buch sehr lesenswert macht, ist die Ehrlichkeit und die Überzeugung, mit der es geschrieben ist, dann auch die stete Bezugnahme auf die Gegenwart. Der Stil ist etwas trocken, doch wird beim Weiterlesen der Inhalt und die Weite der Gedanken den Leser fesseln. Dass dadurch die Bibellektüre unmittelbar angeregt wird, ist ein weiterer Gewinn. *Fritz Ferndriger*

Die hier besprochenen Jugendbücher werden in der Regel von mindestens zwei Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht.

Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an: *Heinrich Rohrer*, Werkgasse 58, Bern-Bümpliz.

2. England–Schottland mit Swissairflug Zürich–London–Zürich

Dauer volle 21 Tage (18. Juli bis 8. August), somit keine Blitzreise, sondern eine genussreiche Studien- und Ferienreise durch Grossbritannien. Die Rundfahrt mit eigenem Autocar London–Windsor–Oxford–Stratford on Avon–Industriebezirk Mittelenglands – Liverpool – Glasgow – Schottland – Inverness–Edinburgh–York–London unter kundiger deutsch sprechender Führung und mit bester Unterkunft ermöglicht ausgezeichnete Einblicke in die Kontraste und Besonderheiten dieser Insel, ihrer Bewohner und deren Lebensweise. Kosten: Fr. 1290.– alles inbegriffen. *Anschlussmöglichkeit ab London* resp. Verlängerungsmöglichkeit. *Kosten von London bis London* (ohne Flug Zürich–London–Zürich) *Fr. 1080.–* (20 Tage).

3. Klassische Städte Italiens mit Meerfahrt Neapel–Genua

Je zwei bis drei freie Tage in Florenz, Rom und Neapel; je eine geführte Tour in diesen Städten (mit Besteigung des Vesuvs). Fahrt auf Luxusdampfer «Christoforo Colombo» Neapel–Cannes–Genua. Unterkunft in besten und zentral gelegenen Hotels. Pauschalpreis Fr. 625.–. Reisedatum: 21. Juli bis 4. August.

Allgemeines: An allen Reisen ist *jedermann teilnahmeberechtigt*, also auch Freunde und Bekannte. Verlangen Sie das *Detailprogramm* beim Sekretariat des SLV, Beckenhofstr. 31, Zürich 6, oder bei Kollege Hans Kägi, Waserstr. 85, Zürich 7/53 wo auch zusätzliche Auskunft eingeholt werden kann und Anmeldungen entgegengenommen werden.

KULTURFILM

Sonntag, 5. März, *Bern*, Kino Bubenberg, 10.40 Uhr: *Kongo – Frauen im schwarzen Erdteil.*

Sonntag, 5. März, *Bern*, Kino Capitol, 10.40 Uhr: *Zauber der Dolomiten.*

Sonntag, 5. März, *Biel*, Kino Lido, 10.30 Uhr: *Geisterland der Südsee.*

Sonntag, 5. März, *Burgdorf*, Kino Krone, 17 Uhr: *Rätselhaftes Zululand – Madschuba.*

Sonntag, 5. März, *Thun*, Kino Scala, 10.30 Uhr: *Naked Africa.*

Dienstag, 7. März, *Moutier*, Kino Rex, 20.30 Uhr: *Au pays fabuleux des Mers du Sud.*

Mittwoch, 8. März, *St-Ursanne*, Cinéma, 20.30 Uhr: *Au pays fabuleux des Mers du Sud.*

Donnerstag, 9. März, *Laupen*, Kino Hirschen, 20.30 Uhr: *Kreuzfahrt ins Geheimnisvolle.*

Donnerstag, 9. März, *St-Ursanne*, Cinéma, 20.30 Uhr: *Au pays fabuleux des Mers du Sud.*

Donnerstag, 9. März, *Schwarzenburg*, Kino, 20.30 Uhr: *Crin blanc, der weisse Hengst/Buntes Frankreich.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Studienwoche des Lehrergesangvereins Bern in Berlin

28. März bis 3. April

Unterkunft und Vorträge mit Diskussion im Gästehaus III des «Hauses der Zukunft» in *Berlin-Zehlendorf, Goethestrasse 37, Telephon 84 87 04. Teilnehmerzahl: 36.*

Programm:

Dienstag (28. März): 9.45 Abfahrt mit dem Städteschnellzug nach Zürich. 13.00 Abflug mit dem *Reiseflugzeug «Viking»* der Overseas Aviation. 15.30 Ankunft in Berlin-Tempelhof. – *Mittwoch* (29. März): *Stadtrundfahrt* durch *Westberlin.* Vortrag: *«Die Situation und Funktion Berlins».* – *Donnerstag* (30. März): Besuch des Bundesaufnahmeverfahrens im *Flüchtlingslager Marienfelde.* Empfang durch das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen mit Referat über die *Situation der Jugend und das Erziehungswesen in der SBZ (sowjetbesetzten Zone).* – *Karfreitag* (31. März): *Stadtrundfahrt* durch *Ostberlin.* – *Samstag* (1. April): Vortrag: *«Die wirtschaftliche Lage des Ostblocks».* Besuch der staatlichen Museen in Ostberlin: Nationalgalerie, *Pergamon-Museum*, Bode-Museum. – *Ostern* (2. April): Rundfahrt auf dem Wannsee. – *Ostermontag* (3. April): 14.00 Abflug 16.30 Ankunft in Kloten. 17.34 Abfahrt mit dem Städteschnellzug nach Bern. 19.12 Ankunft in Bern. – Programmänderungen bleiben vorbehalten. – Gegenwärtig sind *noch vier Plätze frei.*

Im *Preise von Fr. 270.–* sind inbegriffen die Bahnfahrt und der Flug, die Unterkunft und Verpflegung im «Haus der Zukunft», die Rundfahrten durch West- und Ostberlin und die Vorträge. An einem Abend ist die zwangslose Zusammenkunft mit Angehörigen des *Lehrervereins Berlin* vorgesehen. Anmeldungen sind spätestens bis am 6. März 1961 an den Präsidenten des Lehrergesangvereins Bern (Alfred Eidam, Hubacherweg 31, Liebefeld) zu richten.

Mozartwoche

26. März–1. April 1961 auf dem Herzberg

unter der Leitung von Prof. *Fritz Jöde* und unter Mitwirkung von Kapellmeister *Gerhard Maasz*, Hamburg und Prof. Dr. *Erich Valentin*, München. Wie auf unsern Bachwochen werden Chorgesang und instrumentales Zusammenspiel mit täglichen Einführungen in Mozarts Werke und Vorführung solistischer Werke von Mozart abwechseln. Jeden Abend wird eine kleine Hausmusik mit Mozartschen Werken durchgeführt, und am letzten Abend gibt es ein Konzert mit Chor- und Orchesterwerken Mozarts, unter denen das «Ave verum» ebensowenig fehlen wird wie der Sonnenhymnus «Dir Seele des Weltalls» und wie vielleicht sogar einige Sätze aus der Missa brevis in B mit Soli, Chor und Instrumenten. Auf eine kleine Kostbarkeit sei besonders hingewiesen: auf den musikalischen Spass, das sogenannte «Dorfmusikanten-Sextett» Mozarts, das dargeboten und in das eingeführt werden soll. Kurz und gut: Kommt und singt und spielt mit und hört Euch alle die köstlichen Werke Mozarts an!

Die Woche beginnt Sonntag, den 26. März mit dem Abendessen um 19.30 Uhr und schliesst Ostermontag, den 1. April nach dem Frühstück. Die Teilnehmergebühr beträgt Fr. 75.– (Anreise mit dem Postauto Bahnhof Aarau ab 17.15 Uhr, Abreise mit dem Postauto ab Staffelegg 8.33 Uhr).

Volksbildungsheim Herzberg, Post Asp AG, Tel. 064/2 28 58.

Ostersingwoche

Die Ostersingwoche in Glion ob Montreux (Le Parc) findet vom 2. bis 9. April statt. Nähere Auskunft und Anmeldung beim Leiter: Walter Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

Volksbildungsheim Neukirch an der Thur TG

Einladung zur 11. *Werkwoche:* Stoffdrucken, Modellieren, Mosaik, vom 10. bis 15. April 1961;

Kursleiter: Frau Ruth Jean-Richard, Zeichenlehrerin, Zürich, Stoffdrucken und Modellieren; Herr Bernhard Wyss, Zeichenlehrer, Bern, Mosaik.

Die Neukirch Werkwochen sind geeignet sowohl für Anfänger, wie für Fortgeschrittene zur eigenen künstlerischen und schöpferischen Betätigung oder als Weiterbildungsmöglichkeit für Freizeitleiter von Heimen und Schulen. Bei der Anmeldung bitte wenn möglich angeben, auf welchem Gebiet man vor allem zu arbeiten gedenkt.

Pensionsgeld Fr. 10.– pro Tag, Einerzimmer Fr. 1.– Zuschlag. Kursgeld für die ganze Woche Fr. 15.–, Materialgeld zirka Fr. 10.–.

Bestecke von Schaerer + Co
Marktgasse 63, Bern

Neukirch an der Thur wird erreicht über die Bahnstationen Bürglen oder Sulgen (Linie Zürich-Romanshorn). Von Bürglen aus Postauto nach Neukirch.

Anmeldungen an: Volksbildungsheim Neukirch an der Thur TG, Tel. 072/3 14 35, wo auch das ausführliche Programm erhältlich ist.

Volkstanzwoche

3.–9. April 1961, Schloss Münchenwiler bei Murten BE
Kurswoche für Teilnehmer mit und ohne Vorkenntnisse. Programm: Tanzen, Musizieren, Singen, Besprechungen, Wanderungen in die Umgebung. Leitung: Willy Chapuis, allg. Tanz, Arthur Critchley, englischer Tanz, Walter Graf, Singen, Musizieren. Anmeldung bis 25. März und Programm bei Willy Chapuis, Bernstrasse 121, Burgdorf, Telephon 034 – 2 18 99.

VERSCHIEDENES

Mehr Freude am Garten

Der Schweizerische Samenhändler-Verband führt auch dieses Jahr unter obigem Titel seinen *Fernkurs* für Gartenfreunde durch. Er wird von Fachleuten redigiert und gibt in loser Folge ab März 1961 bis Februar 1962 achtmal den Gartenliebhabern wertvolle, zeitgerechte Anregungen und Tips über die jeweils vorzunehmenden Gartenarbeiten. Auch über geprüfte und bewährte Blumen- und Gemüseneuheiten gibt der Kurs zuverlässige Auskunft. Er kostet Fr. 2.50 pro Jahr und kann durch Einsendung dieses Betrages auf Postcheck-Konto des genannten Verbandes (Zürich, VIII 451 73) oder bei dessen Sekretariat (Bern 7, Postfach 48) abonniert werden. *ssv*

L'ECOLE BERNOISE

Journées d'études organisées par la Section de l'éducation des adultes de la Commission nationale suisse pour l'Unesco

à Chaumont sur Neuchâtel, les 12 et 13 novembre 1960

Postulats présentés, concernant les résolutions adoptées par la Conférence mondiale de l'éducation des adultes, réunie à Montréal

I. Conférence mondiale pour l'éducation des adultes, à Montréal

Les 12 et 13 novembre 1960, invités par la Section pour l'éducation des adultes de la Commission nationale suisse pour l'Unesco, les délégués de différentes institutions suisses qui s'occupent de l'éducation des adultes se sont rencontrés à Chaumont pour un séminaire d'études. Ils ont pris connaissance des résultats de la Conférence mondiale de l'Unesco tenue en 1960 à Montréal, sur «L'éducation des adultes dans un monde en pleine évolution». Les participants au séminaire souscrivent à l'appel que cette conférence a adressé aux gouvernements: «L'héritage de facultés intellectuelles et des valeurs spirituelles permet à l'humanité d'accroître son patrimoine culturel. C'est là le but que se propose l'éducation des adultes... *Il est indispensable que chacun considère l'éducation des adultes comme une partie intégrante – et de la part des gouvernements, comme un élément absolument nécessaire – de l'éducation dans chaque pays.*»

II. Nécessité de l'éducation des adultes

Les postulats de la conférence mondiale ne peuvent être réalisés que si, *en Suisse, on reconnaît que l'éducation complémentaire des adultes est une partie de l'éducation populaire au même titre que l'instruction scolaire.* Cette condition s'impose en particulier pour les raisons suivantes:

1° Les bouleversements scientifiques, techniques et sociaux qui sont la caractéristique de notre époque plongent des racines si profondes dans la vie de chaque individu que personne ne peut se soustraire à leur influence. Quiconque se soumet aux événements sans les approuver ou sans leur résister ne vit plus avec son époque. Mais toute prise de position de l'individu exige qu'il ait une connaissance exacte des circonstances et de leur enchaînement, connaissance qu'il est difficile d'acquérir sans une introduction générale à ces problèmes.

2° La démocratie n'est effective que dans la mesure où les électeurs sont capables d'exercer leurs droits et sont disposés à le faire. Un peuple qui ne comprend pas ce qu'il doit décider ne peut pas non plus, en toute responsabilité, se prononcer de façon pertinente. Plus les tâches de l'Etat deviennent vastes et compliquées, plus il est important de donner à chacun la possibilité de se faire une opinion personnelle sur les questions à trancher.

3° La Suisse ne peut conserver sa place dans le monde que si toutes les générations se familiarisent avec les nouvelles connaissances et les nouvelles méthodes. Pour tirer un parti judicieux des résultats des découvertes, une attention constante, une vivacité d'esprit et une expérience pratique fondée sur une éducation complémentaire persévérante sont indispensables.

4° La liberté de l'homme moderne est toujours plus limitée par la spécialisation professionnelle qui s'accentue sans cesse et par l'obligation de s'adapter aux besoins et aux exigences d'une population croissante. On ne peut éviter le danger d'un affaiblissement de la personnalité qu'en ouvrant à chacun la voie à une activité spirituelle qui lui soit propre.

5° La réduction des heures de travail et l'augmentation de la longévité contribuent, en Suisse aussi, à faire de l'occupation des loisirs un problème social qui ne peut être résolu qu'en développant l'éducation des adultes.

6° Les exigences particulières auxquelles la femme doit faire face aujourd'hui au sein de la famille et dans la vie publique obligent à aborder les problèmes qui se posent à la femme en sa triple qualité de mère, de personne exerçant une activité professionnelle et de citoyenne.

L'éducation des adultes devra également tenir compte des besoins des jeunes gens et des jeunes filles.

III. Situation de l'éducation des adultes en Suisse

L'éducation des adultes a ses tâches propres et ses problèmes propres. Son but n'est pas de conférer aux adultes et aux futurs adultes des connaissances techniques et une routine professionnelle déterminées, mais

de donner à tous ceux qui en sont capables et qui y sont disposés *la faculté de participer à la vie culturelle, politique et économique.*

L'éducation des adultes repose sur le principe du libre consentement. Dans son sens le plus large, elle comprend la formation professionnelle complémentaire, les activités culturelles générales et l'éducation des adultes proprement dite.

Outre les associations et entreprises économiques, les communes, les cantons et la Confédération encouragent déjà largement la formation professionnelle. A côté de l'ascendance culturelle générale qu'exercent les groupements scientifiques et artistiques, les associations économiques, les partis et les églises, la presse, les livres et les revues, la radio et la télévision, les musées, les théâtres et les concerts, la Suisse possède dans les instructions émises à l'occasion de votations fédérales, cantonales et communales un moyen particulier d'éduquer les adultes, dont les autres pays ne disposent pas.

Le séminaire s'est occupé exclusivement de l'éducation des adultes proprement dite, sans rapport avec la profession, car les participants étaient conscients que cette éducation est d'une grande importance aussi bien pour la formation professionnelle que pour ouvrir l'esprit aux influences culturelles susmentionnées.

Aujourd'hui, cette éducation des adultes au sens étroit est dispensée en Suisse par les universités populaires et par d'autres institutions appartenant à tous les milieux de la population, par des organisations exerçant leur activité dans le domaine culturel et patronnées par des syndicats, des coopératives, des groupements confessionnels et politiques, ainsi que par certaines associations qui, sans être des institutions d'éducation proprement dites, organisent des manifestations occasionnelles pour l'éducation des adultes; il s'agit, par exemple, de sociétés féminines et de sociétés d'utilité publique.

Les institutions et organisations suisses qui, par leur activité, s'emploient en faveur de l'éducation des adultes au sens étroit, ont constitué en 1951 l'Association suisse pour l'éducation des adultes; il s'agit des organismes suivants: Association des bibliothéquaires suisses, Association des universités populaires suisses, Bibliothèque populaire suisse, Centrale suisse d'éducation ouvrière, Club éducatif de la Fédération des coopératives Migros, Commission pour l'éducation de l'Association agricole suisse, Communauté de travail pour l'éducation des parents, Département de l'éducation de l'Union suisse des coopératives de consommation, Ecole sociale ouvrière de l'Union ouvrière chrétienne-sociale suisse, Les amis des Centres d'éducation populaire suisses, Société suisse des commerçants, Société suisse pour le développement de l'instruction civique, Union suisse pour la culture chrétienne.

IV. Problèmes de l'éducation des adultes proprement dite

Comme les organisations dont le but est l'éducation des adultes doivent être ouvertes à chacun, elles ne peuvent subvenir seules à tous leurs besoins, surtout si l'on applique les méthodes actives recommandées par la Conférence de Montréal. L'éducation des adultes, au sens étroit, est donc contrainte de solliciter une aide financière.

La Suisse est un des premiers pays à avoir institué l'instruction publique obligatoire pour tous les enfants: ses écoles moyennes et supérieures jouissent d'une réputation mondiale. Par suite de la concentration des deniers publics et des énergies sur l'éducation de la jeunesse, l'éducation complémentaire des adultes a été négligée. Ce n'est qu'après l'introduction de la journée de huit heures que les autorités et le peuple se sont rendu compte de son importance.

L'éducation est affaire des cantons et des communes: c'est là un des principes inébranlables du fédéralisme qui est à la base de la structure de notre Etat; c'est pour cette raison que l'éducation des adultes a été considérée comme étant du ressort des cantons et des communes. Cette forme d'éducation n'est cependant pas une question d'instruction, mais bien une partie intégrante indispensable de la démocratie, et un moyen d'affermir la vie sociale de la communauté. Elle ne peut donc pas se limiter au domaine des cantons; elle exige, comme la radio et la télévision, d'être considérée comme concernant la Suisse dans son ensemble.

Le fait usuel dans notre peuple de surestimer ce qui est tangible et matériel – tel qu'il se manifeste clairement si l'on compare les dépenses publiques à des fins économiques, militaires et sociales, y compris le tourisme et le sport, à celles destinées aux manifestations culturelles – a entravé le développement de l'éducation des adultes dans notre pays, et n'est pas sans restreindre l'activité des institutions qui s'y consacrent entièrement.

De plus, tous les citoyens de notre pays ne peuvent pas parfaire leur éducation comme ils le voudraient; c'est ainsi que trop d'aptitudes qui pourraient profiter à la communauté demeurent inutilisées. Cependant, il devient toujours plus nécessaire, dans l'intérêt de la Suisse, de ne pas laisser en friche les possibilités latentes. Ainsi, par exemple, les institutions qui s'occupent de l'éducation des adultes n'atteignent pas encore toutes les régions du pays, ni tous les milieux de la population. Or, il ne sera possible d'enrayer le dépeuplement des vallées des Alpes que si les gens qui vivent dans les régions écartées peuvent participer à la vie culturelle dans la même mesure que les citadins. Il est aussi dans l'intérêt des patrons d'accorder un congé à leurs ouvriers et employés qui désireraient fréquenter des cours d'éducation d'assez longue durée. Déjà se pose le problème d'un second cycle d'enseignement pour attirer la nouvelle génération de techniciens et de scientifiques.

V. Collaboration des autorités

L'éducation des adultes ne pouvant pas se développer *sans un appui efficace des autorités*, l'Association suisse pour l'éducation des adultes a demandé, le 29 mars 1957,

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern

à la Confédération d'accorder une subvention de 100 000 francs pour l'extension de l'éducation des adultes dans notre pays. A l'époque, le Département de l'intérieur écarta cette demande. En revanche, le Conseil national a accepté le 20 juillet 1958 le postulat Schmid-Rüedin, sollicitant le Conseil fédéral «d'examiner, en présence de la diminution toujours plus considérable de la durée du travail, comment et dans quelle mesure la Confédération pourrait, elle aussi, encourager l'éducation des adultes».

Bien que plusieurs cantons consacrent déjà à ce but des sommes appréciables, une minorité d'entre eux seulement reconnaissent légalement que l'éducation complémentaire des adultes constitue une de leurs tâches. Par contre, la loi tessinoise sur les écoles, du 29 mai 1958, stipule dans les articles 188 à 194 que «le canton et les communes, seules ou en collaboration avec les institutions existantes pour l'éducation des adultes et les jeunes gens libérés des écoles, afin de compléter les connaissances qu'ils ont acquises dans les écoles populaires et professionnelles, d'encourager l'éducation culturelle du citoyen, et d'améliorer la compréhension des problèmes économiques ainsi que de ceux de la vie sociale et spirituelle».

Il est particulièrement important pour le développement futur de l'éducation des adultes que les cantons et les communes ainsi que les universités et les autorités scolaires soient représentés, comme c'est déjà le cas en maints endroits, dans les institutions s'occupant de cette éducation, et que ces organismes en reconnaissent ainsi la nécessité pour la formation culturelle de notre peuple.

De nombreuses communes suisses encouragent l'éducation des adultes non seulement à l'aide de subventions, mais encore en mettant à disposition des écoles et d'autres locaux. Dans certaines communes, des centres culturels proprement dits ont déjà été institués.

En outre, comme d'importants partis nationaux font figurer l'encouragement de l'éducation des adultes dans leur programme, il existe donc déjà en Suisse de bonnes bases, sur lesquelles il convient maintenant de construire.

VI. Collaboration avec les autres institutions culturelles

La conférence de Montréal conseille une étroite collaboration des institutions pour l'éducation des adultes avec les grands moyens d'information. Les participants au séminaire recommandent à l'Association suisse pour l'éducation des adultes de se mettre en rapport avec la radio et la télévision, afin d'examiner quelles sont les possibilités de prendre davantage en considération les buts de l'éducation des adultes. Ils recommandent également des prises de contacts avec la presse suisse pour que cette dernière publie un plus grand nombre d'articles sur des sujets scientifiques et artistiques contribuant à l'éducation des adultes. Il devrait être donné plus souvent aux organismes qui s'occupent de cette éducation l'occasion de discuter, en groupes d'études, d'émissions choisies de la radio et de la télévision, ainsi que d'articles de presse, de livres, de films, de pièces de théâtre et de concerts.

La conférence de Montréal recommande ensuite une collaboration des directions de bibliothèques et de musées avec les organes responsables de l'éducation des adultes. Ce postulat n'est que très partiellement réalisé en Suisse.

La conférence de Montréal se prononce en faveur de la coopération des organes de l'éducation des adultes avec les représentants des sciences sociales; elle espère que le système scolaire tiendra aussi compte de l'éducation des adultes, et que tous les moyens pour parvenir au but seront mis en œuvre.

VII. Mesures en vue de développer l'éducation des adultes en Suisse

1° Une extension suffisante de l'éducation des adultes répondant aux exigences de notre époque, notamment dans les régions paysannes et alpines de notre pays, ne sera pleinement réalisée que si la Confédération fait figurer l'encouragement de cette éducation parmi ses tâches propres. En attendant que la dite éducation soit ancrée dans la Constitution, les autorités fédérales peuvent apporter à l'éducation des adultes l'aide nécessaire dont elle a besoin en acceptant le postulat Schmid-Rüedin, du 20 juin 1958.

2° Les cantons peuvent contribuer au développement de l'éducation des adultes sur leur territoire en s'obligeant légalement, à l'instar du canton du Tessin avec sa loi sur les écoles du 29 mai 1958, à encourager l'éducation des adultes et à soutenir l'activité des institutions, organisations et associations existantes en leur accordant des subsides appréciables.

3° Il appartient aux communes d'encourager l'éducation des adultes non seulement en facilitant financièrement l'organisation des cours, mais également en tenant compte de ses besoins à l'occasion de la construction de collèges et de bâtiments administratifs, en créant des centres communaux de culture et en publiant les programmes d'activité dans les feuilles officielles.

4° Les partis sont invités à s'employer activement à la réalisation des points de leurs programmes qui concernent l'éducation des adultes.

5° La collaboration des universités et des écoles moyennes avec les institutions pour l'éducation des adultes est d'une grande importance pour la qualité de l'enseignement. Il faut souhaiter que les universités étendent la recherche de base à l'éducation des adultes. La Commission nationale suisse pour l'Unesco est invitée à organiser des cours de formation à l'intention des dirigeants d'organisations pour l'éducation des adultes.

6° La Direction générale de la radiodiffusion suisse est priée de s'entendre avec l'Association suisse pour l'éducation des adultes, en vue de mettre sur pied des programmes d'émissions radiophoniques et de télévision propres à compléter l'éducation des adultes, et qui

Gesund essen im Ryfflihof
Neuengasse 30, 1. Stock, Bern
Nachmittagstee, Sitzungszimmer

puissent être étudiées en commun par petits groupes. L'Association suisse pour l'éducation des adultes se déclare prête à coopérer de la même manière avec d'autres institutions culturelles.

DANS LES SECTIONS

Synode de la section de Moutier

Le synode d'hiver de la section de Moutier s'est tenu à Prêles, le 16 février 1961. Au programme était inscrite la visite du Foyer d'éducation du dit lieu.

Arrivés à 9 h. 30, les membres furent reçus par M. Luterbacher, directeur de l'établissement, et une collation leur fut immédiatement offerte.

Suivit le parcours commenté des ateliers dans lesquels les jeunes gens ont la possibilité d'apprendre les métiers de menuisier, cordonnier, tailleur, etc. A relever que le personnel enseignant est très qualifié.

Quant aux locaux d'habitation, ils répondent aux exigences d'une vie saine. Malgré son caractère collectif, l'établissement tient compte de la personnalité de l'individu: chaque chambre est le fief d'un garçon, et des salles de jeux et de lecture ont été aménagées.

Quoi qu'on puisse en dire, tous les efforts tentés pour aider cette jeunesse sont à l'honneur de la société.

Lors du regroupement, avant le rapport administratif du Comité de section, M. Luterbacher donna quelques indications fort intéressantes sur la marche de l'établissement.

Dans la partie administrative, le président lut les demandes d'admission, félicita les jubilaires et passa à un bref rapport de caisse. Puis, au nom de M. l'inspecteur Joset, il recommanda les «Cahiers de l'enseignement», si utiles au pédagogue, et rappela les nouveaux manuels scolaires parus et à paraître.

En fin de séance il ouvrit une discussion sur:

a) L'attention à vouer au problème des études accélérées pour la formation rapide d'instituteurs et institutrices. Le corps enseignant s'alarme d'une éventuelle législation d'un tel système, et s'y oppose.

b) La diminution des frais de pension à la charge des parents de normaliens et normaliennes. L'assemblée demande que le problème soit étudié par le Département de l'instruction publique.

c) La solution urgente à trouver au problème des écoles normales nettement insuffisantes au point de vue espace vital.

A l'issue de la discussion, l'assemblée a donné son approbation au texte suivant:

A propos de la pénurie dans le corps enseignant. *Réunis en assemblée synodale le 16 février 1961, les membres de la SIB de la section de Moutier ont évoqué le problème de la pénurie actuelle dans le corps enseignant jurassien.*

Ils ont voté la résolution suivante:

1. *En aucun cas, l'organisation de cours accélérés pour la formation d'instituteurs ou d'institutrices ne sera légalisée. Elle ne peut être qu'une mesure exceptionnelle.*
2. *Le problème de la construction d'une nouvelle école normale devrait trouver une solution rapide.*

L'assemblée synodale a en outre décidé d'adresser cette résolution à la Direction de l'instruction publique.

La section SIB de Moutier invite les autres sections SIB jurassiennes à appuyer cette résolution.

Pour la section SIB de Moutier: le comité

Puis ce fut la dernière étape du synode! Avant de se rendre au Restaurant de l'Ours pour le repas de midi, le corps enseignant parcourut le splendide domaine agricole attenant à l'Ecole professionnelle de Prêles. Entrée dans ce monde prosaïque, la docte assemblée n'a pu que s'émerveiller d'un royaume où les trésors sont tout simplement des bêtes. *I. S.*

DIVERS

Les admissions à l'Ecole normale des instituteurs à Porrentruy

Ont été admis à l'Ecole normale des instituteurs les nouveaux élèves suivants: Affolter Gérard, Delémont; Airoldi Jean-Pierre, Delémont; Amstutz Jean-Pierre, Delémont; Bläuer Alfred, Delémont; Boillat Jean-Pierre, Delémont; Charpié John, Bévilard; Comment Jean-François, Bellelay; Frauenknecht Aimé, Roches; Kunz Christian, Bienne; Maire Jean-Louis, Le Noirmont; Monnerat Michel, Vicques; Moser Ulrich, Saint-Imier; Paroz Jacques, Bienne; Pauli Michel, Moutier; Sanglard Edouard, Fontenais; Taillard Etienne, Le Noirmont; Wisard Gilbert, Grandval; Zuber Jean-Jacques, Delémont.

Nous les en félicitons et leur souhaitons de bonnes et fructueuses études.

Respectons et protégeons la flore du pays

Avec la civilisation qui progresse, la nature devient de plus en plus uniforme. Les étangs, les mares et les «gouilles» font place peu à peu à des champs de blé et de pommes de terre. La nature perd son originalité. Le nombre des espèces animales et végétales, d'une région donnée, diminue dans la mesure où ce développement s'accentue. L'appauvrissement est devenu apparent surtout au cours des derniers siècles, dès le moment où l'on a cherché à dessécher les marais et où l'on a construit des chemins de fer et des routes pour autos. Une flore aquatique qui fut des plus intéressantes, et dont l'origine remontait à l'époque interglaciaire, n'existe plus qu'à l'état de plantes rares ou d'empreintes fossilisées.

Les plantes les plus rares sont parfois les plus jolies, parfois les plus recherchées par les amateurs, parfois aussi celles qui n'ont pu résister aux conditions modernes de la vie. Toutes doivent être protégées, si l'on ne veut pas que la nature se modifie par trop ou s'appauvrisse encore.

Mais aujourd'hui, ce n'est pas de jolies fleurs, ni même de plantes rares que nous parlerons. Les noisetiers et les saules sont des arbrisseaux communs, mais qui jouent un rôle important dans la nature. N'est-ce pas eux qui fournissent aux abeilles le premier aliment printanier?

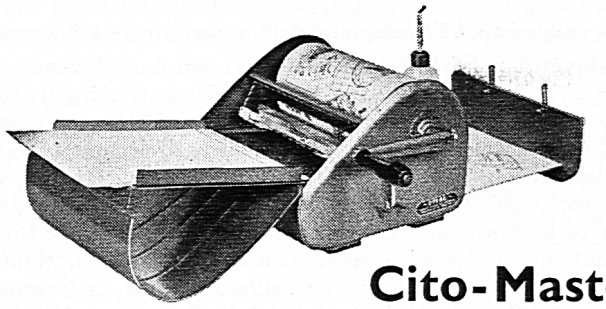
La floraison des noisetiers commence en février dès que le sol est un peu réchauffé. Les chatons, déjà formés en automne, mûrissent alors en émettant de grandes quantités de pollen. Les abeilles, dès leurs premières sorties, trouvent table mise. Pourtant ce pollen, ce n'est pas à elles qu'il est essentiellement destiné; s'il est produit en si grande quantité c'est pour féconder les minuscules fleurs femelles répandues en bouquets rouges le long des rameaux. Cette fécondation croisée, assurée par le vent, apporte une vie nouvelle à la plante.

Les saules ont une floraison un peu plus retardée, mais leur apport à la gent apicole est remarquable. Leurs magnifiques chatons de fleurs mâles piquent les lisières des bois de points jaunes étincelants. Ne les cueillons pas, car nous enlevons à nos butineuses leur principale récolte à l'époque du renouveau de la nature.

Réjouissons-nous du printemps imminent. N'en détruisons pas la parure.

Commission jurassienne pour la protection de la nature

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen



Cito-Master 115

wie Abbildung Fr. 295.–, ohne Papiertisch Fr. 275.–

100 % Schweizerfabrikat

Druckt in einem Arbeitsgang, ohne Farbe und Matrizen – mehrfarbige Auflagen vom kleinsten Format bis Normalformat (21 × 29,7 cm)

Der praktische Umdrucker für Schulzwecke
Sparsam in der Flüssigkeit – 2 Druckstufen – Kofferform

Verlangen Sie eine Vorführung

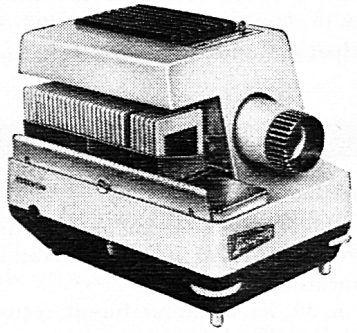
Cito AG, Bern

Edmond Pahud, Graffenriedweg 14, Telephon 031 - 7 16 19

Les intéressés du Jura bernois sont priés de s'adresser à

Cito S. A., Bâle

St. Jakobsstrasse 17, téléphone 061 - 34 82 40



Die grosse Auswahl an **Dia- und Filmprojektoren** ist unsere Stärke. Aber auch eine Verpflichtung.

In unserem Vorführraum haben Sie die Möglichkeit, aus der grossen Auswahl **den Projektor** zu finden, der für Ihre Zwecke am besten geeignet ist.

Nehmen Sie unsere fachkundige Hilfe in Anspruch.

Der Vergleich ist die beste Hilfe zum vorteilhaften Einkauf.

Spezialgeschäft für Foto und Kino

FOTO Zumstein

Bern
Kasinoplatz 8
Telefon 2 21 13

UNFALL, HAFTPFLICHT, HEKTAREN, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

REISE, TRANSPORT

NATIONAL VERSICHERUNG

GRIMMER + BIGLER BERN
Generalagentur – Hotelgasse 1 – Telephon 2 48 27

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

Rechtschreibe-Kartothek

von A. Schwarz, Lehrer

100 Karten zur Rechtschreibung, das ideale Hilfsmittel für die individuelle Nachhilfe

Verlangen Sie Prospekt oder Ansichtssendung

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Teppiche jeder Art in enormer Auswahl finden Sie immer preiswert bei

GEBRÜDER BURKHARD, BERN
Zeughausgasse 20

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Frl. V. Strahm
Neue Adresse: Tellstrasse 18
Telephon 031 - 8 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

für Chemikalien zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe, Laborglas für den Chemie- und Naturkundeunterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telephon 3 44 83

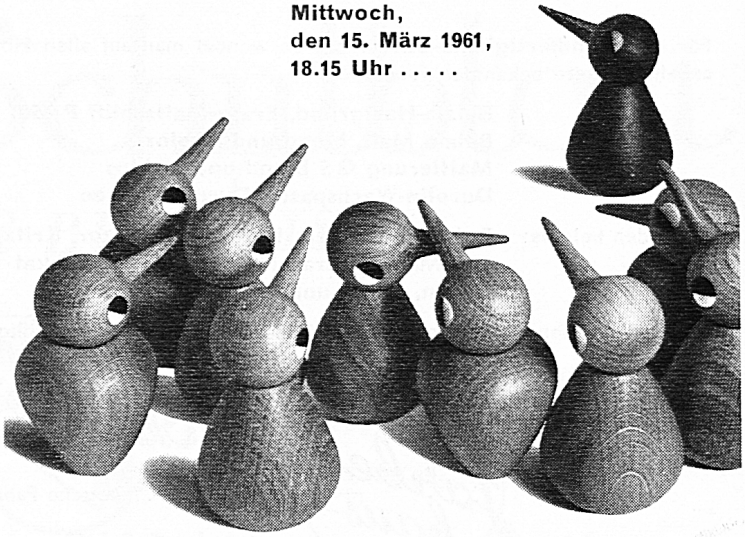
Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern

In der Volière neu: **Rosapapagei «Köbeli» und viele andere seltene Vögel!**

DENZ Cliché

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 51 151

Mittwoch, den 15. März 1961, 18.15 Uhr .....



findet wieder eine öffentliche Führung durch Berns grosse, zeitgemässe Möbelausstellung bei Rothen statt.
Ein Dia-Vortrag:
«In welchem Stil sollen wir eigentlich wohnen» sowie eine anschliessende Diskussion machen den Rundgang zu einem Erlebnis für jeden Freund zeitgemässer Wohnkultur.
Wegen grossem Andrang zu den letzten Abenden möchten Sie sich bitte mit dem Coupon bei uns anmelden. — Kein Vertreterbesuch!

Herr/Frau/Frl.
wünscht mit weiteren Personen
an obiger Führung teilzunehmen.
Adresse Tel.

rothen

Rothen-Möbel, Bern
Standstrasse 13 - Flurstrasse 26
Mit Bus bis Wyleregg

Unsere Inserenten verhelfen Ihnen gerne zu guten Einkäufen

Wandbilder für den biblischen Unterricht

Herausgeber: Schweizerische Kommission für biblische Schulwandbilder

1. Bildfolge: 1 B Am Brunnen
2 B Salbung Davids zum König
2. Bildfolge: 3 B Pharisäer und Zöllner
4 B Israel in Ägypten

Beziehen Sie die Bilder im Abonnement zum Vorzugspreis von Fr. 12.– die Bildfolge

Vertriebsstelle:
ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon 063 - 5 11 03

Für den **Handfertigkeits-Unterricht** verwendet man auf allen Holzarbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Mattierung G 5 blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Keramik roh zum Kritzen und Malen, Keramikfarben, Talens-Plakatfarben, Pinsel und alle Malmaterialien**

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.

Farbenhaus Böhme & Co
Lack- und Chemische Fabrik
Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telephon 031 - 2 19 71

Rolladen KÄSTLI Storen

Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96

Musikinstrumente und Noten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 30 30

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

In tausend Schulen bewährt sich

palor

Niederurnen GL
Telefon 058 / 4 13 22

Schulblatt-Inserate
weisen den Weg zum Fachgeschäft

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Meine Reparaturwerkstätte bürgt für Qualitätsarbeit

Bälliz 36

Universität Institut Handelsschule

Der Schritt ins Leben

Technikum Gymnasium Verkehrsschule

Institut Lichtenfels Adelboden 1346 m ü. M.

Privatschule unter staatlicher Aufsicht
Aufnahme von Knaben im Alter von 6 bis 16 Jahren
Aufnahme von Mädchen im Alter von 6 bis 12 Jahren
Auskunft durch die Leitung

Telephon 033 - 9 43 46

Handels- und Verkehrsschule Bern

Schwanengasse 11 Gegr. 1907 Telephon 031 - 3 54 49
031 - 9 22 76

Kursbeginn: 18. April

für **Post-, Bahn-, Zoll-, Polizei- und Telephon-Examen**
für **Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel**
für **Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen**
für **Arzt- und Zahnarztgehilfinnen**

AZ Bern 1